

Mehraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 25.

Nebra, Mittwoch, 28 März 1917.

30. Jahrgang.

Die Kämpfe an der Ancre.

Aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt:

Nur langsam und zögernd hatten die Engländer sich entschlossen, in ihren Truppen in das Gelände zu folgen, welches wir ihnen seit dem 28. Februar überlassen hatten. Das energische Feuer unserer Nachhut an unterer Arctische ließ sie flüchten und machte ihnen jeden Schritt zehnfach teurer. Wenn unter Verlusten nachgemessen abzuwägen ihnen Zweck erfüllt hätte, die ein weiterer Geländegewinn von uns freigegeben wurde, so fühlten die englischen Oberbefehlshaber das als „Stoß“ und „Großangriff“ und „Verstärkung“ an. Erst seit dem 28. Februar trafen die Engländer sich zu fröhlicheren Nachfragen auf, und nunmehr entschlossen sich im Vorfeld unter neuen Stellungen drei Gruppen von Kämpfern, die eine eingehendere Schilderung rechtfertigen. Stellen sie doch dem Geist unserer Unterführer und unserer Truppen ein glänzendes Zeugnis aus.

Den äußersten Vorposten, mit welchem der von uns nunmehr angelegene Geländestreifen in die feindlichen Linien hineinragt, bildete das Dorf Commeourt. Im Laufe der acht Monate seit Beginn der Sammelkämpfe war es völlig zugunehmen geworden; auch das prächtige Schloss mit seinen wundervollen alten Park war, wie lokale andere in Sommegebiet, durch französische und englische Gefangenen zum Erdboden verflucht worden. Bis der Feind eine Reihe von Tagen nach der Nennung es endlich gewagt hatte, sich in dem Dorf mit stärkeren Patrouillen festzusetzen, drangen unsere Nachhut an eigenen Verlusten, nachmals in den Tagen vor dem Feind wieder hinaus, befehlen das „Kern“ unserer vorläufigen Stellung, das schon in Kämpfen des 1. Juli den Rückhalt unseres Vorderlandes gebildet hatte, aus neu und halten sich in die heimliche Lage schwerer Monate zum einmal zurück. Es behauptete eine neuen undständigen Besitz, um für die Nennung ihrer alten Kampfplätze zu veranlassen.

Während der nun härter einsetzenden Nachkämpfe leisteten die Verteidiger dem allmächtigen und zockhaft nachdringenden Feinde alles Mögliche, ließen immer wieder aus neue vor und verhinderten so das Nachdrängen des Feindes in das nunmehr angelegene Gelände nicht nur für den vorläufig angenommenen Zeitraum hinaus. In diesen Kämpfen zeigte sich auf deutliche die Freude unter Leute, wieder in einen Kampf hineinzutreten, der an den Bewegungslinien wenigstens erinnere. Das trübliche Draufgängerium der Unterführer, die Zahl des gemeinsamen Mannes am Wechsellager, ein persönlicher Gefahr und Bewußtsein in einem Kampf habe schon der Kampf, das die entwerfenden Einflüsse des langen Grandstranges den Geist der Truppe in seiner Weise beinträchtigt hatten. Zu einer besonders lebhaften Kampfabhandlung kam es am 27. Februar früh bei einem stärkeren Angriff der Engländer auf das hinter der bisherigen deutschen Linie gelegene Waldstück bei Höhe 125. Hier tat sich ein Reserveregiment, das sich schon im ganzen Feldzuge hervorgetan bemerkt hatte, in erbittemer Schlampfe besonders hervor. Die Erreichung einer wesentlich günstigeren Stellung hat die Truppen des Nordwest-Feldzugs unserer neuen Front endlich günstig beeinflusst, wie der Verlauf der Kämpfe ihre Stimmung und ihr Selbstvertrauen. Bei Anfanter und Verlaufe hat sich das Gefühl der unbedingten Überlegenheit im Feldzuge aber den ihr bisher nur im Grandstrang gegenübergetretenen Gegner unerschütterlich befestigt.

Wie die Gde bei Commeourt weit nach Westen, so ließ nach Südwesten die Jode bei Grandcourt am tiefsten in die feindliche Stellung hinein und lag sich gleich jener dem sie aus Front und Flanke konzentriert liegenden Feuer ausgesetzt. Dies machte sich um so mehr geltend, als diese zweite „Gde“ gegen eine größere Anzahl von mehreren Dörfern umfaßte: nämlich Serre, Ruffieux, Miraumont, Jéres und Aps. Zwar waren alle diese kleinen französischen Ortschaften durch das Feuer der Bundesgenossen der Franzosen längst in völlig gefällige Trümmernhaufen verhandelt und unterirdische Höhlen mehr oder weniger abwärts umgebenen Waldreihen.

Namentlich hat die westliche Gde dieses Schlachtfelds lebende Dorf Serre war hauptsächlich vom Erdboden weggerafft. Die „Bereitung“ dieser Dörfer, welche von den feindlichen Oberbefehlshabern mit förmlicher Begleitung

herabgehoben wird, kann also so spät, um in einem anderen Besonderen andere Gefühle als die einer recht patriotischen Genugtuung auszulösen. Trotz ihres an menschliche Wohnstätten auch nicht im entferntesten mehr gemahrenden Zustandes äßen in diesen die nur noch an den Karten untersehbar geographischen Punkte auf die feindliche Artillerie noch immer eine besondere Anziehungskraft aus. Namentlich kann man sich, daß dieser nachgerade recht unruhig gemordene Abschnitt der deutschen Stellung durch den Ancrebach und die beiden sumptigen Oberläufe durchströmt wird, aus denen er innerhalb des Dorfes Miraumont zusammenfließt, so erhält, daß gerade hier der Feind, diese Stellung mit einer mit hergnahmigen Geländebefestigung, mit besonderer Freude befehligt wurde.

Dennoch haben auch hier die auf der Zerkung der Zurücknahme der Front bestimmten Truppen es ihrem Gegner nicht leicht gemacht, auf dem preisgegebenen Gelände Fuß zu fassen. Ihre Patrouillen und Nachhut in Zusammenstoß mit der über die Geländebefestigung natürlich genauere unterrichteten Artillerie hielten den Gegner unter wirksamer Feuer, daß er nur sehr langsam sich entschloß, die geschlossenen, verflämten und durch die deutlichen Sprengungen bis zum letzten Rest zerstörten Abteilungen ehemaliger Gräben durchzugehen, die einmal Ruffieux oder Miraumont gekehrt hatten. Nur ganz langsam räumten die hier tätigen Sicherungsabteilungen, dem allgemein erteilten Befehl gemäß, vor den gegen den 28. Februar allmählich sich zusammenziehenden stärkeren Abteilungen des Feindes die aufgegebenen Geländebefestigung. Am genannten Tage land der Feind endlich den Mut zu größeren Angriffshandlungen, die aber bereits in Feuer der Nachhut und der Artillerie zusammenbrachen.

Veränderte Kriegsnachrichten.

Der U-Boot-Krieg.

Der militärische Mitarbeiter von „Hilfenpost“ schreibt über den deutschen U-Boot-Krieg: Wahrscheinlich verfügen die Deutschen über wenigstens 250 U-Boote. Ihre Abschreckungsversuche sind zwar mißlungen, aber die Wirkung macht sich besonders in England sowie in den anderen Westländern und den neutralen Ländern sehr geltend. Aus englischen Mätern und aus Lord Georges Rede vom 24. Februar geht deutlich hervor, daß der fernende Einfluß der deutschen Sperre sich fast in jeder Hinsicht auf die Dauer erheblich läßt. Das die Wirkung eine durchgehende ist, zeigen die Meldungen aus Frankreich. Dennoch sind in Folge der Verluste durch die neutralen U-Boote in Frankreich die Frachtkosten geradezu ungeheuer gestiegen. Die Wettereinwirkung ist fast gänzlich lahmgelegt. Aber gerade weil es nicht sicher ist, daß die bestehenden Normungen aus wirtschaftlich in Frankreich einwirken, ist das Land gezwungen, im Voraus immer neue Kläufe abzuschließen, um wenigstens etwas zu erhalten. — Die Kapläne der englischen Handelsdampfer haben Umweisung erhalten, für den Verkehr zu den Häfen der Verbündeten nur farbige Mannschaften und für den Verkehr auf neutrale Häfen möglichst Neutrale anzunehmen.

Die Winen bei Kapstadt.

Die englische Presse nimmt mit starker Belemmung von der Meldung der „Hilfenpost“ aus Transvaal Notiz, wonach bei Kapstadt ein großes Schiff gelunken und vor Kap Agulhas ein Transportschiff schwer beschädigt worden ist. Obwohl das lächerliche Wort ausdrücklich benützt hat, daß Landboote nicht beobachtet worden sind, kann sich die Londoner Presse nicht verhehlen, daß die deutsche U-Boot-Gefahr im Zunehmen begriffen ist. Namentlich muß die englische Admiralität wieder eine wenig schmeichelhafte Kritik über sich ergehen lassen, daß sie immer noch in Unfähigkeit verharre, während doch die deutsche U-Boot-Frage dringend einer Lösung bedarf.

Das geräumte Gebiet im Westen.

Am Verner Bund“ schildert Segemann die Dreiteilung des von den Deutschen geräumten Gebietes im Westen. Die erste Zone ist etwa zehn Kilometer tief, ein ehemaliges Grabenfeld, das schon durch die gepregelten Verteidigungsanlagen und vorgelegte Befestigung unangbar geworden ist. Die zweite Zone dahinter, etwa 10 bis 15 Kilometer tief, umfaßt

ein Gebietstreifen, der bis auf wenige Ortschaften, in denen Bewohner gefammelt wurden, vollständig zerstört ist, wie man vor einer Festung das Glacis räumte; in diese Zone seien nach Überwindung einer dünnen Schicht französischer und Engländer jetzt eingebrochen und arbeiten sich, wie zu erwarten, unter größten Schwierigkeiten vorwärts, zumal sie sich jeden Abend neu einbringen müßten. Je weiter sie vorrücken, desto mehr würden sich die Schwierigkeiten häufen und desto mehr entziehen sich die Franzosen und Engländer von ihrer Basis mit Verpflegung, Material und Munition.



Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Der Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, der seit Beginn des Jahres Dienste als Majoratoffizier tat, ist in einem Erkundungsflug über die feindlichen Linien im Westen nicht zurückgekehrt. Das Kind ist dem Kaiser bei der neuen Waffe nicht so hoch gewesen wie einst bei Müttern. Damals brachte der jugendliche Huldenknecht mit einer Patrouille von nur drei Mann in die Stadt und brachte eine französische Offizierspatrouille gefangen ins deutsche Lager.

So erweise heute schon die Verfolgung in einer unerbittlichen Doppelgasse. Die dritte Zone ist noch nicht von den Verfolgten erreicht und umfaßt das eigentliche Vorgefeld der neuen deutschen Hauptstellungen, denen Segemann mit Hinweis darauf, daß bei ihnen der Sieg und der Friede errufen werden solle, kennzeichnend und mit erhellender Vorbedeutung die Bezeichnung „Stiegelfeststellung“ gegeben hat.

Niederverluste der Franzosen in Metzdomen.

Nach Berichten aus Sofia haben die Franzosen in den Kämpfen, die in den letzten Tagen in Metzdomen stattfanden, ebenso wie die Italiener ungeschore Verluste gehabt. Sie verloren an Toten und Verwundeten 50 000 Mann.

Das fliehende Her.

— Desertionen in Ausland. —

Wie aus russischen Quellen herzugeht, erreicht die Zahl derjenigen russischen Soldaten, die im Verlaufe von zwei Kriegsjahren verhaftet worden sind, dem Desertionsstand zu entziehen, eine Million. Diese Million von Desertionen, bei denen es sich um wieder eingeleitete Leute handelt, ergibt sich aus den Einschüpfungen, die in Gomet, Smolensk, Kiew und Wlatau geschehen werden. Nicht in sie eingeschrieben sind mindestens 200 000 Militärpersonen, die nicht wieder eingeleitet werden konnten. Und zwar gelten diese Zahlen für die Zeit bis Ende September 1916.

Im Herbst 1916 war die Zahl der eingeleiteten Flüchtigen so groß geworden, daß alle Artillerie- und Geschützgeschosse in Gomet, Wlatau, Kiew und Smolensk mit solchen Leuten angefüllt waren und daß nach anderen Gebieten für Streikwachen in Anspruch genommen werden mußten. In der Front

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Anzeigen 10 Pf.
Wettlinien pro Zeile 25 Pf.

Zeitung
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

kommt nicht weniger vor, weil hier strengere Kontrolle herrscht und weil hier strengere Verfolgung erfolgt; doch hat sich in der letzten Zeit die Zahl der Fälle vermehrt, weil auch die patriotischen Stabellere-Boten für Geld und gute Worte ausfindiglicher geworden sind. In den Grenz-Stationen kommt die Flucht häufiger vor, weil hier die zu erwartende Strafe geringer ist. Auf der Fahrt nach der Front aber ist sie ganz allgemein.

Im allgemeinen können sich die Desertion von dem Weiterergriffenwerden durch gefällige Formulare mit gefälligen Stempeln, mit falschen Unterschriften und Unterschriften, die in bestimmten Bureaus manuelle angefertigt und zu bestimmten Stößen verkauft werden. Der Preis richtet sich im allgemeinen nach dem Datum dieser Fälle. Auf diese Weise erreichen die Verkäufer, daß ihre Kunden sich wieder an sie wenden müssen, um neue Pässe zu erhalten, sobald die Frist abgelaufen ist. Manche Desertion fertigen sich ihre Pässe auch selbst an und bestellen sich die Stempel bei gefälligen Graubären. In den großen Städten haben wiederholt ähnliche Klagen aus Soldaten — und auch nach Offizieren — stattgefunden, die sich mancherlei von ihren Truppendiensten entfernt hatten; das beweisen wiederholt erlassene Kommandantur-Befehle.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 23. März.
Bei Beginn der Sitzung erklärt auf eine nationalliberale Anfrage ein Regierungsdirektor, daß Verhandlungen darüber schweben, ob das Verbot der als fahnenflüchtig erklärten Wehrpflichtigen der Wehrdienst zu leisten, wenn der Wehrpflichtige sich nicht freiwillig stellt.

Die Vorlage auf Veränderung des Gesetzes über den Abzug von Militärsätzen geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Gegenwärtig wird die zweite Lesung des Gesetzes des Reichstags des Innern beim

Kanalkauf.

Die Budgetkommission fordert noch für den laufenden Etat als Beitrag zur Ausarbeitung eines Projektes für die Herstellung einer Großschiffahrtstraße von Wittenberg bis Passau 700 000 Mark als erste Rate. Das Reich soll an den von Bayern für die Ausarbeitung des Projektes ausgearbeiteten Betragen 2 Millionen Mark aufbringen, die sich auf drei Jahre verteilen sollen. Ein Antrag (Pichler (Sp.)), der auch von bedeutenden Abgeordneten anderer Parteien unterschrieben ist, fordert bis zur dritten Lesung weitere 100 000 Mark zu Entwürfen für die Herstellung eines Großschiffahrtsweges vom Rhein zur Donau über den Neckar einschließlich der Schifffahrt der Donau im Winter, die sich auf drei Jahre verteilen sollen. Ein Antrag (Pichler (Sp.)), der auch von bedeutenden Abgeordneten anderer Parteien unterschrieben ist, fordert bis zur dritten Lesung weitere 100 000 Mark zu Entwürfen für die Herstellung eines Großschiffahrtsweges vom Rhein zur Donau über den Neckar einschließlich der Schifffahrt der Donau im Winter, die sich auf drei Jahre verteilen sollen. Ein Antrag (Pichler (Sp.)) erludt um Übernahme der Wassertrassen aus dem Reich und die Schaffung eines Reichsanstalts für Wassertrassen.

Abg. Dr. Mayer-Raufenber (Str.) löst die großhiesige Kanalpolitik des Reichs von Bayern und fordert eine Änderung der Donaufrage, durch die die Freiheit der Donau wiederhergestellt wird.

Abg. Feuerstein (Soj.): Eine große Ost-Wehr-Wassertrasse hätte uns im Krieg unerschöpfbare Dienste leisten können.

Abg. Pichler (natl.): Der Ausbau unserer Wassertrassen stellt uns in der Zukunft vor gewaltige Aufgaben. Er geht über die finanzielle Kraft der Einzelstaaten hinaus, er ist Reichsfrage.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortw. (Sp.)): Auch wir halten den Ausbau unserer Wassertrassen nicht nur für eine deutsche Frage, sondern für eine deutsche und praktische Sache eines wirtschaftlich geeinten Mitteleuropas. Trotz der kalten dieses Winters hätten wir die Wassertrassen nicht gehabt, wenn wir bereits eine Wassertrasse vom Rhein bis zur Donau gehabt hätten.

Der Antrag Wassertrassen wird schließlich mit 125 gegen 110 Stimmen angenommen.

Etat der Justizverwaltung.

fordert Abg. Dr. Veizer (Str.) scharfe Verfolgung des Kriegswunders. Die Schuld des Volkes mit dem schamlosen Treiben der Kriegswunder ist fast allgemein.

Abg. Veizer (Soj.): Daß die Kriegswunder dem Staate verfallen sollen, ist uns

hymnisch. Die Unabänderlichkeit der Schalter mit 8000 Mark erhöht werden. (Hr. Dr. v. Winterhagen) empfiehlt den Antrag Müller-Meininger und stimmt den Anträgen gegen den Widerstand. Es müssen aber keine Abänderungen eingebracht werden, nach welchen sich der einzelne Gedächtnisraum richten kann. Daraus folgt es bis jetzt.

Hr. Dr. v. Winterhagen (Hr. Dr.) bezeichnet es als eine der unglücklichsten Folgen des Krieges, daß alle Beiträge mit feindlichen Staatsangehörigen, die sonst eine Säule des Staatsvermögens waren, zerstückt worden seien. Die Schuld falle allein auf England, das gewissermaßen alle Völkerrechte gebrochen habe.

Hr. Dr. v. Winterhagen (Hr. Dr.) meinte, in der Lösung von Geldstrafen sollte weitergegangen werden.

Hr. Stadthagen (Hr. Dr.): Eine erfolgreiche Bekämpfung des Wunders ist nur möglich, wenn die Richter aus allen Kreisen der Bevölkerung gewählt werden.

Staatssekretär des Reichsjustizministeriums v. S.: Die Fragen, die den Kriegsverlauf betreffen, sind dauernd Gegenstand der Erwägung. Es erscheint nicht anständig, im Wege des Zivilprozesses übermäßig oder unzulässige Gewinne für den Staat einzuziehen. Die Straffsätze sind aber erheblich vermindert worden.

Die Lage in Rußland.

Was ist die Lage in Rußland aus dem ehemaligen Zarreich wiederpräsentlich. Zwar die Revolutionäre gehen sich den Anschein, als sei nach der Gelangung des Zarenpaars alles in schärfer Ordnung. In bemerkenswerter Schärfe wird bombardiert die Welt mit Manifesten und, indem sie sich gegen die Methoden der früheren Regierung zu eigen machen, laden sie durch die Zensur alle Nachrichten unterdrücken, die dem Ausland zeigen könnten, wie stark die Gegenströmung ist.

Die Frage, weshalb man sich — obwohl die Bewegung anfangs angeblich nicht gegen die Dynastie richtete — entließ, den Zaren zu entronnen, verleiht ein richtiges Bild zu erklären, daß die Reichsbeamten im Hinblick auf den Fall, den die gegenwärtigen Ereignisse des Zaren beweisen, mit Deutschland unter folgenden Bedingungen Frieden zu schließen: Nämlich Fortbringen an Frankreich, die Abtretung Ostpreußen an das autonome Polen, der Übergang des Österreichischen Galizien an Rußland, eine neue österreichische Provinz zu gebildete Autonomie. Ein Grund dieser Forderungen sei der Vor zur Abhandlung gezwungen worden.

Die Lage in Rußland trägt nicht nur den Stempel der englischen Macht, sondern auch den der russischen Nationalität, die doch zum mindesten vor allem haben wollen. Im Gegensatz zu den anderen Völkern, die sich dem Krieg angeschlossen haben, ist die russische Arbeiterklasse, deren Macht mit jedem Tage wächst, wandert sich mit folgenden Vorkäufen an die Regierung: Unmittelbare Proklamierung Rußlands zur Republik, Einführung einer Volksmiliz mit gewählten Offizieren, Aushebung der Armee nicht auf das Militär, Aufhebung aller durch Krieg, Revolution und Revolution bedingten Strafen. Die Regierung verweigerte die beiden ersten Forderungen. Nun aber kommt noch das sozial-revolutionäre Komitee und fordert die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen, die natürlich auch abgelehnt wurden.

Man sieht, so einfach, wie die Regierung die Welt glauben machen will, liegen die Dinge in dem Lande des geliebten Zaren nicht, und es werden noch viele Jahre vergehen, ehe erst zu überlegen ist, welche Einrichtungen die Märzrevolution im Gefolge gehabt hat und welche Folgen sie zeitigt.

Volkswirtschaftliches.

Wirtschaftliche Lage des Reichs. Durch die vom Zarenreich ergriffene Volkswirtschaft unter Führung von Betriebsgemeinschaften aus fünf soll ein Beitrag für die bisher getragenen Betriebsgemeinschaften geleistet werden.

Drohnen.

11) Roman von M. Berger.

„Was tun?“ rief die Kommerziantin verzweifelt. „Mein Gott, meine Nerven!“

„Erfolgt der Verkehr mit Doktor Faller ab,“ rief Herr von Hupfer der aufgeregten Stimme. „Einziges Mittel, der Gesellschaft eine Sanktion zu geben, die unbedingt das von der Familie des Kommerzianten Lang her zu tun.“

„Nun mag der Vater von oben bis unten mit einem Blick der Betrachtung.“

„Das wäre feige, unedel und erbärmlich!“ sagte er mit vor Empörung bebender Stimme. „Wenn ich das wahr sein sollte, was hier mit heiligen Hagen erzählt wird, vor darf den Herrn Doktor dafür verantwortlich machen, nicht mich!“

„Doktor Faller ist Kavallerist und Gentleman, keineswegs liegt sein Leben vor uns, der Schatz, was dem Grade seines unglücklichen Vaters weicht der Sonne seiner persönlichen Verdienste. Das Leben und Eigenhüter zeigen ihn weit von anderen Männern aus, die nichts aufzuweisen haben als Geld, Einbildung oder Geburt.“

„Da das meine tolle, tolle Tochter, die so spricht!“ rief die Kommerziantin aus, der es ganz unbegreiflich war, daß gerade Hedwig auch jetzt noch so energisch das Wort zur Verteidigung des Doktors führte.

„Du bist nicht mehr deine Tochter wie ich sie einst war!“ entgegnete das lächeln, folge Mädchen und ein Zug der Weisheit und junge

aus Gien gelassen werden. Es hat sich insbesondere herausgestellt, daß die Betriebsgemeinschaften aus Gien für Autonomie wenig geeignet sind.

Verkehr mit Betriebsgemeinschaften. Nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen war der Verkehr mit Betriebsgemeinschaften verboten, nicht durch sonstige einschränkende Bestimmungen. Diese Freiheit hat zu erheblichen Missständen geführt, indem aus Betriebsgemeinschaften, die niemals zur Betriebsgemeinschaft bestimmt sind, unter dieser Bezeichnung zu unzulässigen Zwecken häufig auf Spielzeugen gehandelt worden sind. Nach den jetzt veröffentlichten Bestimmungen dürfen nunmehr Betriebsgemeinschaften auch zu Betriebsgemeinschaften übergeben werden, wenn sie von der Betriebsgemeinschaft für Betriebsgemeinschaften sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Hauptsaal des Reichstags hat kürzlich eine Beratung über die vielbesprochene Reichseisenbahngesetzgebung stattgefunden. In diesen Verhandlungen haben aus mehrere hunderttausend Mitglieder teilgenommen und Erklärungen dazu abgegeben. Es sind nur wenige im Anlauf, daß die Minister sich gegen die Reichseisenbahngesetzgebung erklären. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß zuerst nur Württemberg für Reichseisenbahnen ist. Das andere Gerücht, daß Preußen die Eisenbahnen Württembergs übernehmen wollte, ist ebenfalls unzutreffend. Unter den Bedingungen, die Württemberg stellt, wird Preußen die Bahnen nicht übernehmen.

* Der Reichstagspräsident hat für die Württembergische Eisenbahnen, die zum Schutze für Mutter und Kind und der Bevölkerung in der Heimat zu ergreifenden Maßnahmen übergegangen. Die Vertreter aller Fraktionen stimmten in ihren Grundforderungen überein. Man will ein Reichseisenbahnen, das enthalten soll: die Verpflichtung für die Eisenbahnen, wirksamen Arbeitern, die Erweiterung der Reichseisenbahnen, die Erweiterung der Sozialversicherung, Durchführung des Hausbesitzergesetzes, Reform des Gebirgsverwesens. Weiter sollen in den Einzelstaaten auf Veranlassung des Reiches planmäßige Maßnahmen für Mutter- und Kinderschutz ergriffen werden. Ein Antrag aller Parteien wendet sich gegen die Verletzung des Reichseisenbahngesetzes durch den Reichseisenbahnpolitiker. Der Reichstagspräsident hat die Reichseisenbahnen zur Beachtung bei der Reichseisenbahnen übermitteln.

Frankreich.

* Obwohl das Cabinet Ribot keine Tätigkeit mit einem Vertrauensvotum der gesamten Kammer begonnen hat, ist man sich doch in einzelnen Kreisen darüber klar, daß sich kein Minister in der Lage befindet, ein neues Kabinett zu bilden. Der zurückgetretene Ministerpräsident Briand hat bereits erklärt, daß er in irgendeiner Weise einen Vorstoß gegen Ribot unternehmen werde. Da aber außerdem der alte Ministerpräsident Clemenceau ein Feind Ribots ist, so ist ein Vorstoß, daß das neue Kabinett sich seiner langweiliger Bekanntheit erziehen wird, kaum möglich.

England.

* Die Mitteilung des Ministers Bonar Law im Unterhaus, daß die Regierung noch einmal einen Versuch zur Lösung der irischen Frage unternehmen werde, hat ungeheures Aufsehen gemacht. Aber die eigentlichen Pläne der Regierung verhalten sich nicht. Es wird jedoch die Meinung geäußert, daß die besten Aussichten für ein Gelingen der Unterhandlungen in einem Abkommen liegen dürften, das eine Verkleinerung der außerhalb der Regierung liegenden Gebiete beabsichtigt mit dem Vorbehalt, daß jede Grafschaft sich durch öffentliche Abstimmung für eine Anzahl von Jahren außerhalb des Regierungsabkommens stellen kann.

Norwegen.

* Das Storting hat folgendes Gesetz angenommen: Falls der König es für erforderlich ansieht, dem Land die notwendigen Lebensmittel, Feuerungsmaterial usw. zu liefern, darf er bestimmen, daß die gesamte wehrfähige Bevölkerung zivile Pflichten wie Soldaten, Erdbaten usw. aus-

führt, auch wenn diese Arbeiten in keiner Verbindung mit militärischen Maßnahmen stehen.“

Bulgarien.

* In der Sboran erklärte Malinow, der Führer der russfreundlichen Partei, daß keine Partei einverstanden sei mit der äußeren Politik der Regierung und daß sie nicht einverstanden sei, das Einverständnis mit den Bestrebungen zu fördern und zu tätigen.

Amerika.

* Das Gerücht, daß die mittelamerikanischen Republiken sich mit dem Gedanken an eine „Friedensbesprechung“ befaßt befinden, findet jetzt keine Bestätigung durch eine Meldung amerikanischer Mäler, wonach der Vorschlag Ecuador angenommen wurde. Danach sollen Vertreter aller amerikanischen Republiken zusammenkommen, um zu nächst die Rechte der Neutralen zu sichern, und, wenn möglich, mindestens die Seiten des Krieges zu lindern. Die Konferenz soll in einer mittelamerikanischen Stadt zusammenfinden.

Ein rätselhafter Mord ist in der Umgebung von Bad Wildungen verübt worden. Der 17-jährige Schneiderlehrling Henze wurde auf einem Ausflug in die Nachbarschaft von einem noch unbekanntem Täter aus dem Hinterhalt erschossen; der Mörder legte dann die Leiche mit dem Gesicht nach unten in das Mittelbassin, um Selbstmord vorzutun.

Fließkuren in Frankreich. Das Welt-Journal erzählt, daß in Frankreich die Fließkuren eingeführt werden müßte, da die Natur der 20 000 Tonnen Gersteleiste nicht mehr genügt ist.

Sanfterei in London. Der englische Gesundheitsrat hat dem Parlament erklärte in einer Beratung mit Mitgliedern des Unterhauses, daß in London zuviel gekostet werde. Die Polizei erhält bezogen die Bezahlung, in verdächtigen Haushalten Durchsuchungen vorzunehmen, ein Vorgehen, das in England, wo die Polizei nur auf richterliche Ermächtigung in ein Haus eindringen darf, das größte Mißtrauen erregen muß.

Katzenbänke für Briten. Der Leiter eines Naturhistorischen Museums in London wurde, wie englische Blätter melden, verurteilt, weil er unter seinem Namen eine Art von Katzenbänke für Briten eingerichtet hatte. Heute, die nicht in die Ausstellungsinne eingetragen werden wollten, mielten die unterirdischen Zimmer zu hohen Preisen.

Die deutschen Schulen in Antwerpen. Die allgemeine deutsche Schule in Antwerpen (Gemeinschaftsschule) und höhere Mädchenschule vor dem Jahre 811 Schüler und Schülerinnen zählte und im Januar 1915 mit 120 Schülern ihren Betrieb wieder eröffnete, ist jetzt schon wieder bei einer Schülerzahl von 500 angelangt. Während des Krieges konnten 26 Schüler mit dem Meisterschein entlassen werden. Die Ende der 70 er Jahre gegründete evangelische Volksschule, die bis auf 200 Schüler gelassen war, wird jetzt nur noch von 60 Schülern besucht. Auf einwärtig hat sich dagegen die erst während des Krieges gegründete katholische Volksschule, die 123 Schüler zählt.

Neue Briefmarken eines neuen Reiches. In Holland sind freimachen der neuen arabischen Königreichs Gedächtnisposten, die bis auf 200 Schillinge bezogen, und jetzt nur noch von 60 Schülern besucht. Auf einwärtig hat sich dagegen die erst während des Krieges gegründete katholische Volksschule, die 123 Schüler zählt.

Wolof in Dänemark wieder erlaubt. Das vor einigen Wochen von der dänischen Regierung wegen Feststellung der vorhandenen Vorräte erlassene Verkaufsverbot für flüssige Getränte wurde jetzt wieder aufgehoben. Für Branntwein, Cognak, Liköre und Rum sind Verkaufsverträge eingeleitet.

Kunst und Wissenschaft.

Wie hoch ist die Erdatmosphäre? Die Frage nach der Höhe der Erdatmosphäre ist in breiter Weise überhaupt nicht zu beantworten, wenn man sich nicht vorher darüber einigt, was man als Erdatmosphäre bezeichnen will. Man allgemein nennt man Erdatmosphäre nur jene Höhe aus der durch Erdschwingungen der einen oder der anderen Art Wellenbewegungen oder Zeichen zu uns gelangen. Gemeint ist da vor allem die Höhe, die noch unter die Wirbeln der Schwerkraft fällt, und von deren Vorhandensein wir durch Lichterscheinungen noch direkt Kunde zu erhalten vermögen. Der Durchgang

los nachzukommen. Schmähdliche Berat am Vaterlande begehrt, wer in der Stunde äußerster Gefahr nicht freiwillig hergeht, was Herz und Blut zum freigelegten Durchfallen gebraucht.“

Der Leiter des Hauses Farina gestorben. Johann Maria Farina, der Leiter der berühmten älteren Firma gleichen Namens, ist gestorben. Farina war ein Nachkomme des italienischen Johann Maria Farina, der im Jahre 1709 nach Köln zog, dort das Parfümeriegeschäft erwarb und auf dem Mittelplatz den Grundstein für die große Industrie des kölnischen Wassers legte.

Ein rätselhafter Mord ist in der Umgebung von Bad Wildungen verübt worden. Der 17-jährige Schneiderlehrling Henze wurde auf einem Ausflug in die Nachbarschaft von einem noch unbekanntem Täter aus dem Hinterhalt erschossen; der Mörder legte dann die Leiche mit dem Gesicht nach unten in das Mittelbassin, um Selbstmord vorzutun.

Fließkuren in Frankreich. Das Welt-Journal erzählt, daß in Frankreich die Fließkuren eingeführt werden müßte, da die Natur der 20 000 Tonnen Gersteleiste nicht mehr genügt ist.

Sanfterei in London. Der englische Gesundheitsrat hat dem Parlament erklärte in einer Beratung mit Mitgliedern des Unterhauses, daß in London zuviel gekostet werde. Die Polizei erhält bezogen die Bezahlung, in verdächtigen Haushalten Durchsuchungen vorzunehmen, ein Vorgehen, das in England, wo die Polizei nur auf richterliche Ermächtigung in ein Haus eindringen darf, das größte Mißtrauen erregen muß.

Katzenbänke für Briten. Der Leiter eines Naturhistorischen Museums in London wurde, wie englische Blätter melden, verurteilt, weil er unter seinem Namen eine Art von Katzenbänke für Briten eingerichtet hatte. Heute, die nicht in die Ausstellungsinne eingetragen werden wollten, mielten die unterirdischen Zimmer zu hohen Preisen.

Die deutschen Schulen in Antwerpen. Die allgemeine deutsche Schule in Antwerpen (Gemeinschaftsschule) und höhere Mädchenschule vor dem Jahre 811 Schüler und Schülerinnen zählte und im Januar 1915 mit 120 Schülern ihren Betrieb wieder eröffnete, ist jetzt schon wieder bei einer Schülerzahl von 500 angelangt. Während des Krieges konnten 26 Schüler mit dem Meisterschein entlassen werden. Die Ende der 70 er Jahre gegründete evangelische Volksschule, die bis auf 200 Schüler gelassen war, wird jetzt nur noch von 60 Schülern besucht. Auf einwärtig hat sich dagegen die erst während des Krieges gegründete katholische Volksschule, die 123 Schüler zählt.

Wolof in Dänemark wieder erlaubt. Das vor einigen Wochen von der dänischen Regierung wegen Feststellung der vorhandenen Vorräte erlassene Verkaufsverbot für flüssige Getränte wurde jetzt wieder aufgehoben. Für Branntwein, Cognak, Liköre und Rum sind Verkaufsverträge eingeleitet.

Kunst und Wissenschaft.

Wie hoch ist die Erdatmosphäre? Die Frage nach der Höhe der Erdatmosphäre ist in breiter Weise überhaupt nicht zu beantworten, wenn man sich nicht vorher darüber einigt, was man als Erdatmosphäre bezeichnen will. Man allgemein nennt man Erdatmosphäre nur jene Höhe aus der durch Erdschwingungen der einen oder der anderen Art Wellenbewegungen oder Zeichen zu uns gelangen. Gemeint ist da vor allem die Höhe, die noch unter die Wirbeln der Schwerkraft fällt, und von deren Vorhandensein wir durch Lichterscheinungen noch direkt Kunde zu erhalten vermögen. Der Durchgang



Die Beziehungen Chinas zu Deutschland sind in amtlichen Sinnen noch immer ungeklärt. Nach englischen Blättern ist jedoch nicht mehr daran zu zweifeln, daß die chinesische Regierung offenbar unter dem Druck des Vierzehn-Jahres-Krieges, an Deutschland den Krieg zu erklären. Ebenfalls das als sicher gelten, daß die chinesischen Verbände in Dienst für die deutschen Einwirkungen in Ostasien genommen haben. Wenn jedoch englische Blätter behaupten, daß chinesische Soldaten den Krieg mit Deutschland, so ist das zum mindesten eine ungegründete Annahme, an die Glaubwürdigkeit der Leiter. Das chinesische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit weiß viel zu wenig von Deutschland, als daß es auf die Idee eines Krieges mit uns kommen könnte.

Von Nah und fern.

Die Karlofeldbrennerei im Jahre 1917. Durch Verordnung des Reichslandwirts wird bestimmt, daß Karlofeld im Betriebsjahr 1916/17 auf Brauereien nur verarbeitet werden dürfen, welche sich zur menschlichen Ernährung nicht eignen und nicht in einer unmittelbaren Nähe befindlichen Tödenanlagen oder Ställe für die Verarbeitung bestimmt sind.

Ein Landbriefträger mit dem Abiturium. Seit einigen Tagen hat das Deutsche Reich einen Landbriefträger mit dem Abiturium angeworben: es handelt sich um den Sohn des Eisenbahners von Hagen, der durch seine hervorragende Leistung auf einen eigenen Wunsch als Postbote und Landbriefträger angestellt wurde.

Schülergemeinschaften. Schülergemeinschaften haben überall, wo man mit ihnen einen Versuch gemacht hat, gute Erfolge gebracht. Der Bericht zeigt die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Königl. Regierung in Königsberg, daß im Jahre 1916 im ganzen 54 solcher Gärten eingerichtet wurden. Die Durchschnittsgröße der Gärten betrug 244 Quadratmeter, die Zahl der befristeten Schüler 10764. Es wurde — nach Abzug der Unkosten in Höhe von 6574 Mark — ein Reinertrag von 32 753 Mark erzielt.

Gegen den Lebensmittel-Scheichhandel. Der Vorkühende des Kreisgesundheitsamtes des Kreises Großauheim, d. d. Ober eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Da gutes Vorkühnen und Einigenenthalten des Scheichhandels sein Bestehen zu erhalten haben, muß in Zukunft richtigermaßen vorgegangen werden. Das gilt auch von der Ablieferung des Brotgetreides. Es ergeht die letzte Mahnung an alle Gemeinden und Gutsbesitzer, ihren Ablieferungs-Verpflichtungen bis zum Ende dieses Monats vollständig nachzukommen.“

Morgen ist die Wahl, das Volk wird aber Friedrich urteilen!“ rief Hedwig begeistert und freudig aus.

Herr von Hupfer zuckte zusammen, dann aber lächelte er malitios. „Voll ein Wahn!“ sagte er scharf und schneidend. „Seien Sie, die von gemachten Wunden hin und her geschleudert wird, bis sie zerplatzt. Hat sie das Volk ein Wort, handelten sie die Massen selbstständig, Herr von Schlagmorken lassen sie sich führen und — er schlägt mit der starken Hand auf das Bettungsblatt — „dies ist ein Schlagwort, das ihn vernichtet!“

„Das glaube ich nicht, das Volk ist besser und edler!“ entgegnete Hedwig zuversichtlich. „Gegenwärtig, das gerade du bist so warm verleiht!“ sagte Herr von Hupfer ärgert.

„Der Faller ist ein Mensch, der wenn er heiratet, die Dame seines Verzens zur Tochter eines Freiraubanten und Selbstmörders macht; zweifelhafte Vergnügen an Gehr!“

„Entsetzlich!“ jammerte die Kommerziantin, „ich, eine geborene von Hupfer, in dieser Mitleidlichkeit! Meine Tochter, meine Nerven!“

„Entsetzlich in der Tat!“ betätigte ihr Neffe, denn es lag eine diabolische Freude mochte, seine Cousine zu quälen.

„Was gebest du zu tun, wenn ich dir den Inhalt dieses Blattes bewahren sollte?“ fragte Hedwig ihre Mutter.

„Ich werde Herrn Dr. Faller nicht mehr empfangen, und fordere das auch von dir!“ rief sie fast laut aus. „Ich will nicht auf Hedwig sitzen einen leichten Gehr aus.“

„Cousine schämt den Herrn zu verteidigen und ihn auch ferner empfangen zu wollen!“ wandte sich jetzt Hupfer schadenfroh lächelnd an seine Tante.

„Und wenn ich's läte?“

„Würde ich ihn zu ignorieren wissen, wenn er die Dreistigkeit besitzt, sich hier bilden zu lassen,“ meinte Paul giftig.

Hedwig zog die Stirn in finstere Falten.

„Mit welchem Recht?“ fragte sie dann streng.

„Geh dieses Hauses gibt mir ein Recht,“ entgegnete ihr Vater, „geh über Mädchen, die junge Damen nehmen, die gnädigste Tante bisher genannt haben!“

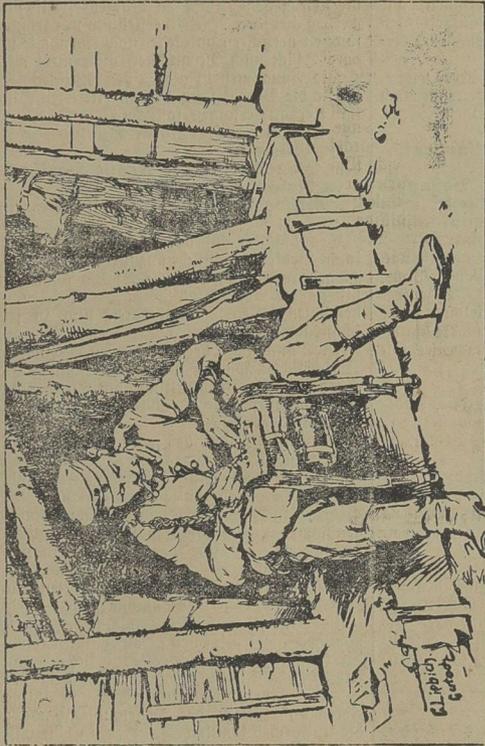
„Mein Gott, ich...“ wollte sich die Kommerziantin entschuldigen.

„Gnädigste dich nicht vor Paul,“ fiel ihr die Tochter ins Wort. „Mama, es würde mich fräuden, die Mädchen des Betters über das, was wir tun und lassen sollen, importieren zu lassen.“

Herr von Hupfer zuckte mit den Achseln.

„Doktor Faller hat mich vor Dir gewarnt,“ sagte das lächeln Mädchen erneut zu ihrem Vater, denn die Nennung dieses Namens das Blut in das abgeleitete Gesicht fiel.

„Nicht umsonst halt du dich zum traurigen Boten dieses Schmachartikels gemacht. Ich habe klar; mich kannst du nicht täuschen. Er war die hier im Wege, weil du die Hoffnungen machst, die wir dir erfüllen kann. Du bist im Verstum, wenn du glaubst, mit ihm dir den Stein aus dem Wege geräumt zu haben.“



! Nicht nur mit seinem Leben, auch mit seinem Geld hilft er seinem Vaterlande! Er zeichnet Kriegs-Anleihe

? Wirst Du in der sicheren Heimat weniger Vaterlandsliebe befinden

Was wäre uns für ein Schicksal befallen gewesen, wenn nicht unsere selbstgrauen Heiden draußen vor dem Feind immer und immer wieder mit Einschlag von Leben und Gesundheit schützend und schirmend eine undurchdringliche Wehr gebildet hätten, an der sich die überwältigend große Sturmflut der Feinde brach. Denken wir immer und immer wieder daran und lassen wir es uns hundert und aberhundertmal gelag sein, daß unsere Dankbarkeit diesen Heiden gegenüber keine Grenzen kennen darf. Vor allem müssen wir in der Heimat den Damm stützen helfen, den unsere Braven draußen vor der Heimatgrenzen errichtet haben. Keine bessere und erfolgreichere Stütze können wir ihnen geben, als durch möglichst große, alle Volkstrennen einschließende Zeichnung von Kriegs-Anleihe. Das ist die Waffe, mit der das Heimatheer kämpfen muß, sie muß stark und mächtig sein, wie das Söldnerheer kämpfer an der Front. Der brave Feldgrane draußen erwartet von uns, daß auch unsere Waffe nicht schwach wird. Er hat den Tod ständlich vor Augen, doch nichts anderes im Sinn, als das Wohl der Heimat, als die Sicherung von Haus und herd. Dem opfert er nicht nur sein Leben, auch Geld und irdisch Gut gibt er hin, um mit seinem Beispiel zu zeigen:

Alles für das Vaterland!

Ist es erst recht, wo die Feinde mit übermütigen Herausforderungen unser Friedensangebot zurückgewiesen haben. Wen erläßt da nicht glühender, unbändiger Jorn! Wir sollen zu Kreuze kriechen, sollen unsre Knechte werden, sollen wieder auf die Gnade unserer Feinde angewiesen sein und nach ihrem Willen kulturbüding werden. Solcher Verbildung soll die gebührende Antwort werden. Unsere Heiden draußen haben sich in ihrem Grimme gelobt, den letzten Blutstropfen daran zu setzen, daß der Feinde Absicht zurückhandeln werde. Wollen wir uns in der Heimat beschämen lassen von soviel Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe? Nein, niemals! Deine Spuren sollen uns führen, waderer Heil! Wir folgen Dir, wir strömen in Scharen zu den Zeichnungstischen und unser Bestes legen wir hin und zeichnen. Auch unser Nachspruch soll heißen: Alles für das Vaterland!

(Grundgedung des Vereins Deutscher Zeitungs-Berleger.)

Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle vom 15. März 1917 über eine zweite Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Für die Erfüllung der der Reichsbekleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reich gegenwärtig vorhandenen Borräte an Web-, Wirk- und Strickwaren erforderlich.

Auf Grund des § 8 Absatz 6 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- Strick- und Schuhwaren vom 23. 12. 1916 und des § 2 Absatz 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Bezugscheine vom 31. Oktober 1916 wird deshalb folgendes bestimmt:

Am 26. März 1917 ist eine allgemeine Bestandsaufnahme der nachstehend in Gruppe I bis VIII bezeichneten Waren vorzunehmen, gleichviel ob sie bezugscheinpflchtig sind oder nicht.

Die bei der ersten Bestandsaufnahme der Reichsbekleidungsstelle bereits gemeldeten und am Beginn

des 26. März 1917 noch auf Lager befindlichen Bestände sind wieder mitzumelden.

Gruppe I A: Stoffe zur Oberbekleidung.

1. Stoffe zur Oberbekleidung für Männer und Knaben mit einer Breite von 30—100 cm,
2. Stoffe zur Oberbekleidung für Männer und Knaben mit einer Breite über 100 cm,
3. dichte Gewebe zur Oberbekleidung für Frauen und Mädchen mit einer Breite von 30—100 cm,
4. dichte Gewebe zur Oberbekleidung für Frauen und Mädchen mit einer Breite über 100 cm,
5. undichte Gewebe zur Oberbekleidung für Frauen und Mädchen mit einer Breite von 30—100 cm,
6. undichte Gewebe zur Oberbekleidung für Frauen und Mädchen mit einer Breite über 100 cm.

Gruppe I B: Wäschestoffe, Futterstoffe usw.

1. Wäschestoffe und Futterstoffe mit einer Breite von 30—100 cm,
2. Wäschestoffe und Futterstoffe mit einer Breite über 100 cm,
3. oben nicht genannte dichte Gewebe mit einer Mindestbreite von 30 cm; hierzu gehören ins-

besondere Gardinen-, Dekorations-, Läufer-, Möbel-, Teppichstoffe und dergl.

Gruppe II A: Männeroberbekleidung (auch Berufskleidung).

1. Röcke für Männer (auch Fracks, Jacken, Joppen, Blusen und dergl.),
2. Westen für Männer,
3. Hosen für Männer,
4. Mäntel und Umhänge für Männer.

Gruppe II B: Burtschen- und Knabenoberbekleidung (auch Berufskleidung).

1. Ganze Burtschen- und Knabenanzüge,
2. Röcke für Burtschen und Knaben (auch Jacken, Joppen, Kittel, Blusen und dergl.),
3. Westen für Burtschen und Knaben,
4. Hosen für Burtschen und Knaben,
5. Mäntel und Umhänge für Burtschen und Knaben,
6. Kittel für Knaben unter 3 Jahren.

Gruppe III: Frauen- und Mädchen-Oberbekleidung, (auch Berufskleidung).

1. Frauenkleider (auch Sackkleider),
2. Blusen für Frauen und Mädchen (auch Strickjacken),

3. Röcke für Frauen und Mädchen,
4. Mäntel und Umhänge für Frauen u. Mädchen,
5. Mädchen- und Kinderkleider.

Gruppe IV A: Schlafrocke, Schürzen, Tücher und Decken.

1. Schlafrocke und Morgenjacken für Männer,
2. Morgenrocke und Morgenjacken für Frauen,
3. Hauschürzen,
4. Tischschürzen,
5. Kopf-, Hals- und Umschlagetücher,
6. Tischdecken,
7. oben nicht genannte Decken, deren Stückgewicht 800 g übersteigt, und zwar Reisdecken, Schlafdecken, Pflüdecken (auch Woilachs) und Krankenhausdecken.

Gruppe IV B: Unterröcke, Korsetts und Mieder.

1. Unterröcke für Frauen,
2. Unterröcke für Mädchen,
3. Korsetts und Mieder für Frauen,
4. Korsetts und Mieder für Mädchen,
5. Untertaillen für Frauen und Mädchen.

Gruppe V A: Unterwäsche für Männer u. Knaben.

1. Hemden für Männer (auch Ober-, Sport- und Nachthemden),
2. Unterhemden für Männer (auch Unterjacken),
3. Unterhosen für Männer,
4. Hemden für Knaben (auch Ober-, Sport- und Nachthemden),
5. Unterhemden für Knaben (auch Unterjacken),
6. Unterhosen für Knaben,
7. Hemdhosen für Männer und Knaben.

Gruppe V B: Unterwäsche für Frauen, Mädchen und Kinder.

1. Hemden für Frauen (auch Nachthemden und Nachjacken),
2. Unterhemden für Frauen (auch Nachjacken),
3. Beinkleider für Frauen,
4. Hemden für Mädchen und Kinder (auch Nachthemden und Nachjacken),
5. Unterhemden für Mädchen und Kinder (auch Unterjacken),
6. Beinkleider für Mädchen und Kinder,
7. Hemdhosen für Frauen und Mädchen,
8. Babymöbelchen.

Gruppe VI: Strümpfe und Socken.

1. Männerstrümpfe und Männersocken.
2. Frauenstrümpfe.
3. Kinderstrümpfe und Kindersocken.

Gruppe VII: Bett- und Hauswäsche, Taschentücher und Windeln.

1. Betttücher (Laken),
2. Kissenbezüge,
3. Tischtücher (Tischdecken vergl. Gruppe IV A 6),
4. Handtücher (auch Badetücher),
5. Wischtücher (auch Scheuertücher),
6. Taschentücher,
7. Windeln.

Gruppe VIII: Handschuhe.

1. Winter- und Herbsthandschuhe für Männer,
2. oben nicht genannte Handschuhe für Männer,
3. Frauenhandschuhe,
4. Kinderhandschuhe.

Die in Gruppe I bis VIII aufgeführten Web-, Wirk- und Strickwaren sind von der Bestandsaufnahme betroffen, gleichviel ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kameelhaar, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Kunstseide, Naturseide, Bastfasern, Papiergarnen oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus der Zusammenfügung verschiedener Stoffe hergestellt sind.

Auf den Webstühlen aufgespannte Ketten sind nicht zu melden. Soweit der Schußfaden am Beginn des 26. März 1917 bereits durchgeschlagen ist, muß das entstandene Gewebe gemeldet werden, wenn es unter Gruppe I A oder I B fällt.

Abgepaßt geflickte Kleider und Blusen (halbfertige Kleider und Blusen) sind nach Metern als Stoff zu melden. Alle Stoffe, welche bereits behufs Herstellung von Kleidungsstücken zugeschnitten sind, sind nicht in Gruppe I A oder I B, sondern in den entsprechenden Gruppen II bis VIII als fertige Kleidungsstücke anzumelden.

§ 2.

Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

1. diejenigen Waren und Vorräte, die durch behördliche Bekanntmachung beschlagnahmt sind,
2. die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörde befinden, oder über die

Lieferungs- oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen,

3. die im Gebrauche befindlichen Gegenstände,
4. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.

§ 3.

Meldepflicht besteht für die mit Beginn des 26. März 1917 vorhandenen Vorräte der in § 1 verzeichneten Warengruppen.

§ 4.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, alle wirtschaftlichen Betriebe, alle öffentlichrechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentümer oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden. Die nach Beginn des 26. März 1917 eintreffenden, aber vor diesem Tage abgeforderten Vorräte sind von dem Empfänger sofort nach Eingang der Ware zu melden.

Vorräte, die mit Beginn des 26. März 1917 sich nicht im Gewahrsam des Eigentümers befunden haben, sind sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam hat.

Neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

Ist der Eigentümer ein Reichsausländer, so ist außer dem Namen und Wohnort desselben auch seine Staatsangehörigkeit anzugeben.

Spediteure und Lagerhalter, welche wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß sie meldepflichtige Vorräte in Gewahrsam haben, sind verpflichtet, die zur Vornahme der Meldung erforderlichen Auskünfte bei den Absendern oder den Empfängern dieser Gegenstände oder bei ihren Auftraggebern einzuholen. Wird diese Auskunft den Spediteuren oder Lagerhaltern nicht erteilt, oder erscheint sie ihnen nicht glaubhaft, so sind sie verpflichtet, dies der Reichsbekleidungsstelle anzuzeigen.

§ 5.

Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldescheinen erstattet werden. Für jede der in § 1 verzeichneten Warengruppen werden besondere Bordrucke ausgegeben.

Die Meldescheine müssen spätestens am 7. April 1917 bei den Amtsstellen eingereicht sein, die von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden mit der Einfammlung beauftragt sind.

Mitteilungen irgendwelcher Art dürfen auf den Meldescheinen nicht vermerkt werden.

Die Reichsbekleidungsstelle behält sich vor, Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden werden über die Ausführung der Bestandsaufnahme weitere Ausführungsbestimmungen erlassen.

§ 7.

Wer den Vorschriften der §§ 1, 3, 4 und 5 oder den nach § 6 dieser Bekanntmachung erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 20 Nummer 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916 mit Ge-

fängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Berlin, den 15. März 1917.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Beutler.

Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung noch besonders zur Kenntnis der Meldepflichtigen zu bringen und sofort zu berichten, wie viele Meldekarten und für welche der aufgeführten 8 Gruppen für ihre Gemeinden (Gutsbezirke) erforderlich sind.

Die Gewerbetreibenden haben bei den Ortsbehörden ihren Bedarf an Meldekarten getrennt nach den einzelnen Gruppen sofort anzumelden.

Quersfurt den 15. März 1917.

Der Königliche Landrat.

Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 15. März 1917 über eine Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Auf Grund des § 18 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 23. Dezember 1916 werden für die von der Reichsbekleidungsstelle unter dem 15. März 1917 angeordnete Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

§ 1.

Mit der Ausgabe und Einfammlung der Meldekarten werden die Landräte (Oberamtmänner), in Stadtkreisen die Gemeindevorstände beauftragt.

§ 2.

Jeder Meldepflichtige hat seinen Bedarf an Meldekarten bei der gemäß § 1 zuständigen Behörde rechtzeitig zu erheben und nach Ausfüllung spätestens am 7. April 1917 an derselben Stelle wieder abzuliefern.

§ 3.

Wer den Vorschriften in § 2 dieser Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 20 Nummer 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 23. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Berlin, den 1. März 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage. Lufensky.

Veröffentlicht.

Quersfurt, den 15. März 1917.

Der Königliche Landrat.

Nach § 1 der Bekanntmachung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers vom 23. Dezember v. Js. über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und getragenen Schuhwaren, ist die Durchführung des Erwerbs der Bearbeitung und Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und getragener Schuhwaren den Kommunalverbänden übertragen worden.

Die Kommunalverbände können sich zur Durchführung der ihnen hiernach übertragenen Aufgaben anderer Personen und Stellen bedienen, die unter Aufsicht und auf Rechnung und Gefahr des Kommunalverbandes handeln.

Die Durchführung des Erwerbs, der Bearbeitung und der Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und getragener Schuhwaren ist durch die Notwendigkeit begründet, den Verbrauch der noch vorhandenen Vorräte an Stoffen und unge-

brauchten Bekleidungsstücken in möglichst großem Umfange einzuschränken.

Durch dieWiederverwendung getragenerKleidungs- und Wäschestücke und getragener Schuhwaren soll den breitesten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben werden, sich mit gebrauchsfähiger billiger Bekleidung zu versehen.

Dieser Zweck kann aber nur erreicht werden, wenn die getragenen Stücke zu billigem Preise angekauft werden, bei ihrer Wiederherstellung mit größter Sparsamkeit verfahren und jedes noch irgendwie verwendbare Stück nach Möglichkeit ausgenutzt wird.

Die Annahmestellen für den hiesigen Kreis, in denen die Bearbeitung der abgelieferten Stücke und ihr Verkauf erfolgen soll, sind

den **Cheleuten Hermann Burkhardt in Mücheln**, dem **Schneidermeister Franz Horlbeck in Nebra a. U.** und der **Witwe Auguste Mehls in Quersfurt** übertragen worden.

Grundsätzlich sind von diesen Annahmestellen nur solche Bekleidungsstücke anzunehmen, die sich wieder zu gebrauchsfähigen Sachen, wenn auch unter Zuhilfenahme von Ersatzstücken — Stücken usw. — herrichten lassen. Schuhwaren sind in jeder Beschaffenheit anzunehmen.

Die Annahme der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke, sowie Schuhwaren erfolgt grundsätzlich gegen Entgelt. Unentgeltlich angebotene Stücke kann die Annahmestelle auch ohne Gewährung einer Entschädigung erwerben.

Die Veräußerung eines jeden diesen Verkaufsstellen übergebenen Stückes darf **nur gegen Bezugschein** erfolgen, ohne Rücksicht darauf, ob es entgeltlich oder unentgeltlich erworben und ob es einer Bearbeitung unterzogen worden ist oder nicht; ausgenommen hieron sind solche Stücke, die in nicht getragenen Zustande der Bezugscheinpflicht nicht unterliegen würden. Die Veräußerung hat grundsätzlich gegen Entrichtung des festgesetzten Kaufgeldes zu erfolgen. Von den Annahmestellen werden auch Uniformen jeder Art angenommen. In Betracht kommen die Uniformen gefallener Offiziere und anderer Angehörigen des Heeres, die sich ihre Uniformen selbst beschafft haben, — z. B. Einjährig-Freiwillige — die entbehrlichen Uniformen von aktiven Offizieren und solchen des Beurlaubtenstandes; ferner die Uniformen sämtlicher Beamten, z. B. der Eisenbahn- und Postverwaltung, der Polizei und anderer Behörden. Gleichgültig ist, ob die Uniformen in Schnitt oder Farbe noch vorchriftsmäßig, ob sie gut oder schlecht erhalten sind, auch schlecht erhaltene Stücke sind für die Wiederherstellungsarbeiten durchaus zu erwerben. Angenommen werden alle Uniform-Überkleidungsstücke, also Mäntel, Röcke, — sowohl lange Röcke, wie Waffenröcke aller Art — Reitdecken, Blusen, Beinkleider — lange und Kittbeinkleider — ohne Rücksicht auf den Stoff, ebenso auch alle Uniformmützen.

Quersfurt, den 14. März 1917.

Der Königliche Landrat.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgeellschaft, Postanstalt

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.





№ 6.

Ueber Kultur der Zwergerbisen, Strauchbohnen und Gurken unter Glas und anschließendes Auspflanzen in das freie Land.

Auch in diesem Frühjahr und Frühsommer wird das Frühgemüse noch sehr rar werden und gute Preise bringen. Da nun in entgegen-gesetztem Fall Blumen des Krieges wegen weniger gefragt werden, so sollte man in diesem Kriegsjahr mehr Räume unter Glas für die Frühgemüsezucht verwenden. Wenn man auch nur einen Teil der Treibhäuser für diesen Zweck hergibt, so kann man neben der Blumenzucht alle drei in Rede stehenden Gemüsesorten im Treibhaus vorkultivieren. Man braucht nicht ganze Treibhäuser für diesen Zweck herzugeben, wenn zur weiteren Kultur Frühbeetkästen vorhanden sind. Mithin können auch jene Blumengärtner, welche Frühbeet-kästen und Land zur Verfügung haben, die in Rede stehenden Gemüsesorten vorkultivieren oder gar unter Glas tragen lassen, um lohnende Erträge zu erzielen. Man kann in Blumentöpfen, Drahttöpfen und Handkästen aus Holz Tausende von diesen Pflanzen heran-ziehen, dann unter Glas tragen lassen oder im April Erbsen und Bohnen, und Gurken im Mai in das freie Land pflanzen. Erzielt man auch nur hierdurch 3-4 Wochen früher Erbsen, Schneidbohnen und Gurken, als wie sie sonst bei der Freilandkultur geerntet werden können, so lohnt sich die Mühe reichlich. Zieht man beispielsweise 3000 Erbsenbüsche, 2000 Schnitt-bohnen und 1000 Gurkenpflanzen als ersten Saß unter Glas, so kann man hiermit eine ansehnliche Fläche des freien Landes bepflanzen. Von Krupbohnen und Gurken kann man dann nach Bedarf eine neue Aussaat machen. Nichts Unmögliches ist es aber auch, daß in diesem Jahre vorgezogene Gemüsepflanzen, besonders Krupbohnen und Gurken, von Gartenbesitzern gefragt sind. Es lassen sich dann auch diese Gemüsepflanzen in 4 Ztm. weiten Blumentontöpfen oder Drahttöpfen verkaufen. Je nach Lage der Handelsgärtnerei ist hiermit auch noch ein Geschäft zu machen. Man kann zu der zweiten Aussaat dann auch mittelfrühe Krupbohnen und Gurken wählen. Für die Frühkultur unter Glas wählt man Zwergsorten.

Von Zudererbisen: Frühe niedrige Voll-tragende, 30 Ztm. hoch, und Vor der Front, etwa 35 Ztm. hoch. Die erste wird mit der Schote verkauft, letztere ohne Schote. Auch Nummer 6.

die verbesserte Buchsbaumerbse von 25 Ztm. Höhe und Wunder von Amerika kann in Er-wägung gezogen werden für Kästen und Topf-kultur. Um Erbsen früh jetzt noch in Hand-kästen zur Ernte zu bringen, fertigt man 80 Ztm. lange und 20-24 Ztm. breite Handkästen aus Holz, die etwa 12-14 Ztm. tief sind. Die Handkästen erhalten am Boden Abzug-löcher, dann Scherben als Drainage und hier-auf mit Holzasche oder Superphosphat oder mit Kalinährstoff versehene Gartenerde. Zu fett darf die Erde niemals sein, weil der Schoten-ertrag dadurch beschränkt wird in seiner Ent-wicklung. Man füllt die Kästen ganz mit Erde und legt dünn 2 Reihen in diese Kästen. Da nun die in Rede stehenden Sorten nicht hoch werden, so können nachher bei einem vollen Wachstum die Ranken über den Kastenrand wachsen. Oder man steckt bei den 35 Ztm. hohen Erbsen in der Mitte der zwei Reihen 30 Ztm. hohes Holzreißig, damit ein Teil des Erbsenkrautes sich hieran halten kann. Man setzt die Kästen auf eine schmale Bordstange oder auf Hängebretter ins Treibhaus, so daß jene Erbsenranken, welche sich nicht von selbst hochhalten, nach unten wachsen. Die ersten 4-5 Tage nach dem Erbsenlegen kann man sogar die Kästen hoch aufeinander stellen, um Platz zu sparen. Nach dem Aufgehen der Erbsen setzt man sie dann auseinander nahe ans Licht, nicht zu warm. Will man nun die Stellagen im Treibhaus zu anderen Zwecken verwenden und die Erbsen nicht ins Treib-haus tragen lassen, welches häufig am vor-teilhaftesten ist, so stellt man die herange-wachsenen Erbsen im Laufe des Frühjahrs in einen kalten Kasten, oder man zimmert an einer geschützten Lage im Garten einen mist-beetähnlichen Rahmen aus Holz von 6 oder 10 Meter Länge und entsprechender Höhe, stellt hierin die Holzstäbe dicht aneinander auf einer durchlässigen Schicht von zerleinerten Kohlenschläden oder Ziegelbroden, damit das Gießwasser aus dem Kasten überlaufen kann. Der Kasten wird mit Glas- oder Papier-fenstern bedeckt und erhält einen Um Schlag aus Gerberlohe oder frischen Pferde-dünger. Bohnen die Erbsen heran, so stellt man die Erbsenkästen entsprechend auseinander, zieht dann den Holzrahmen nach Bedarf etwas hoch, so daß die Zwergerbisen nachts noch unter Fensterschutz wachsen können. Je nach Tagesweiter läßt man die Fenster abnehmen, erntet die ersten Früchte etc. Erbsen und läßt sie dann unter freiem Himmel auswachsen. Eine solche Zwergerbisenkultur läßt sich von

April an noch in rauhen Gegenden in die Wege leiten, um von Ende Mai an und weiter Erbsen pflücken zu können. Merkt man, daß vor dem Fruchtansatz die Erbsen nicht kräftig wachsen, so gibt man zu dem Gießwasser pro Gießkanne 30-50 Gramm Holzasche oder 40 Proz. Kalisalz. Hat man nun aber in solche Handkästen oder in einen mehrstürigen Frühbeetkasten im Februar unter Glas eine frühe Marktorte von beliebiger Höhe wie gewöhnlich breitwürfig ausgesät, so müssen diese im April jedesmal drei Stück zusammen im Garten auf fertig gehartete Beete gesetzt werden mit Erdballen aus dem Kasten; man faßt drei Stück zu einer Pflanze und legt sie je nach Sorte in 13 Ztm. Entfernung mit Erd-ballen in die Erde der Gartenbeete. Auf ein Beet rechnet man zwei Reihen Erbsen in 22-27 Ztm. Abstand.

In diese Kästen kann man aber auch früh- Strauchbohnen resp. niedrige Krupbohnen unter Glas anziehen. Zu diesem Zweck füllt man solche Handkästen mit Nährboden, der mit guter loediger Gartenerde gemischt ist und je nach Bedarf etwas Kalizusatz als Nährstoff erhält. Man nimmt frühe niedrige Krup-bohnen, welche fleischige Bohnen bringen und unter Glas die reichsten Erträge zeitigen. Die keimfähigen Krupbohnen legt man ent-sprechend tief in zwei Reihen mit 13 Ztm. Abstand in Verband. Auf diese Art erhalten die Bohnen genügend Licht, so daß auch die inneren Seiten des Kastens blühen und Früchte tragen können. Die Erde wird leicht angedrückt und die Handkästen werden nicht zu warm unter Glas placiert und dann weiter behandelt, wie bei den Erbsen angegeben ist. Pflanzt man beispielsweise anfangs April passend frühe Krupbohnen, so kann man anfangs Juni die ersten Schneidbohnen haben. Jedoch ist bei dieser Bohnenkultur zu beachten, daß diese weniger Feuchtigkeit lieben als die Erbsen. Man muß deshalb nur nach Be-darf gießen, um Bohnenrost an den Bohnen fern zu halten. Auch Sorge man bei dieser Glas-kultur, daß namentlich während der Blüte genügend Luft vorhanden ist und die Erbsen und Bohnen im Mai dermaßen abgehärtet sind, daß durch Abnehmen der Fenster sie nach halben Mai ohne Fenster im Garten zur Ernte kommen können. Besonders ist auch darauf zu achten, daß die Bohnen wäh-rend des Schotenansatzes genügend Luft haben und die Blätter unter Glas nicht von den Sonnenstrahlen verbrennen. Frühe Freilandkrupbohnen kann man auch in der

Arbeit, edle Himmelsgabe,
Zu der Menschen Heil erkoren,
Wie bleibt ohne Trost und Liebe,
Wer sich seinem Dinst gesät woren,
Dr entspringt des Weisen Lob,
Und dich meiden nur die Dorn.
Bodenlebt.

Art in Drahttöpfe unter Glas vorzukultivieren, daß sie Ende Mai mit dem Drahttopf in das freie Land eingeseht werden können. Man läßt sie dann bis kurz vor der Blüte unter Glas, setzt sie dann in das freie Land, damit durch das ungehinderte Weiterwachsen die Gerte auch verhältnismäßig früh wird. Desgleichen lassen sich auch Gurken in Ton- oder Drahttöpfen, in Torfstücken, in Bergknäueln usw. sehr gut behandeln und können dann beliebig unter Glas oder ins freie Land ohne Störung verpflanzt werden. So, wie man auch Krupbohnen frühzeitig in Torfstücken vorzukultivieren kann, so lassen sich auch im Januar auf verschiedene Art Gurken vorzukultivieren und früh unter Glas zur Fruchtentw. bringen. B.

Bodenerzeugnisse.

Kellerkartoffeln müssen im Frühling mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden. Ist im Freien eine Temperatur von 2-4 Grad Wärme vorhanden und ist die Luft einigermaßen klar, so öffnet man Fenster und Türen, damit die Luft zirkulieren kann. Dabei wird mit Wasserdampf gesättigte Luft entweichen und frische, reine Luft eintreten. Es ist in diesem Jahre ganz besonders nötig, die Kartoffeln kühl zu halten. Am besten halten sich die Knollen bei 2-4 Grad, da dann der Stoffwechsel nur mäßig und der Entw. von Schimmel- und Fäulnispilzen sehr vorgebeugt ist. Niemals darf man die Kellerkartoffeln ganz mit Knollen füllen. Es müssen vielmehr einige Räume frei bleiben, damit von Zeit zu Zeit ein Umschaukeln der Kartoffeln vorgenommen werden kann. Die hierbei zurückbleibende Erde muß sorgfältig entfernt werden. Die gefäulerte Abteilung wird mit Kalkwasser, welchem zehngradiges Schachts Pyoktinalbeigemisch wurde, desinfiziert, wodurch nicht nur die schädlichen Bakterien und Schimmelpilze getötet werden, sondern auch eine Reinigung der Luft bewirkt wird. Nachdem das geschehen ist, können in diese Abteilung später die Kartoffeln einer dritten Abteilung geschaukelt werden. Besser ist es noch, wenn genügende Arbeitskräfte und Räumlichkeiten vorhanden sind, die Kartoffeln durchsammeln zu lassen. Dabei werden alle kranken und verdächtigen Knollen besonders geschüttelt, um durch sofortiges Verfüttern verwertet zu werden, die fauligen Kartoffeln dagegen werden weggeworfen. Gerade das Verlesen ist in solchen gefährlichen Jahren die Hauptsache. Das Umschaukeln muß wiederholt vorgenommen werden. Sobald man auf der Oberfläche des Hauses feuchte Knollen bemerkt, ist es höchste Zeit dazu. Je wärmer es wird, je mehr wir uns also dem Ende des Winters nähern, um so öfter ist das Umschaukeln erforderlich.

Düngung.

Fauchedüngung auf Wiesen. Bei einer stärkeren Fauchedüngung auf Wiesen hat man oft bemerkt, daß der Klee schwindet. Dies kommt daher, weil die Fauche wohl die Gräser, aber nicht den Klee in gleicher Weise im Wachstum fördert, dieses mithin im Wachstumsstadium unterliegt. Demnach ist nicht die Mischung, sondern die Düngungsart für das Fehlen des Klees verantwortlich zu machen. Die Beobachtung, daß in manchen Gemischen für feuchtere, schwerere und humose Böden sehr wenig Weisklee vorhanden, ist durchaus richtig. Dies geschieht aus guten Gründen. Bekanntlich erfolgt die Bestodung des Weisklees vom Mutterstod aus durch Bildung gegliederter Kriechtriebe, die unter Umständen meterlang werden, sich aus den Blattachsen von Strede zu Strede bewurzeln und neue Stöcke entwickeln können. Auf magerem, trockenem Boden bleiben Mutterstod und Kriechtriebe klein, während sie auf fruchtbarem, frischem Boden sehr viel größer werden und binnen kurzer Zeit eine große Fläche überziehen. Hierdurch wird der Weisklee in Gemengesaaten auf frischen, kräftigen Böden zu einem gefährlichen Unkraut,

indem er mit seinen Kriechtrieben alle übrigen Pflanzen mehr oder weniger unterdrückt, so daß es rätlich erscheint, nur einen sehr kleinen Anteil davon auszusäen, zumal sich immer Samen des Weisklees zwischen den anderen Sämereien mit vorfinden. Hierzu kommt, daß der Samen reift und ausfällt, so daß nach einigen Jahren sich mehr Weisklee als wünschenswert auf der Weide einfindet. Dagegen empfiehlt sich seine Einsaat auch im Gemenge für leichte, trodene Böden, wo sich die Kriechtriebe weniger kräftig entwickeln, und es sich als nötig erweist, gegen Dürre widerstandsfähigen Klee auszusäen.

Schädigt eine Kopfbüngung mit Kainit die Saaten? In den letzten Jahren geht man immer mehr dazu über, den Heberich oder Ackerfenchel durch Bestreuung mit feingemahltem Kainit zu bekämpfen. Diese Bekämpfung muß in diesem Jahr allgemein durchgeführt werden, da durch diese Bekämpfung die Ernte um $\frac{1}{3}$ - $\frac{1}{2}$ des Ertrages verbessert werden kann. Es wird nun hier und da noch angenommen, daß diese Bestäubung mit Kainit auch dem Getreide selbst schädlich sei. Das ist nicht der Fall, es wird durch den verschiedenen Bau der Pflanzen erklärt. An den schmalen, scheibengeschichteten Blättern des Getreides gleitet der Kainit rasch ab und schadet nichts, auf den breiten Blättern des Heberichs bleibt er liegen und vernichtet sie. Felder, die mit Kainit bestrukt werden, können wohl ein paar Wochen ein wenig gelblicher aussehen, übertragen dann aber die Felder der Umgebung.

Milchwirtschaft.

Bittere Milch kommt nur zu oft durch das veränderte Futter und dadurch hervorgerufene Verdauungsstörungen. Diese Störungen können manchmal durch andauernde Gaben von einprozentiger Salzsäure, deren Menge $1\frac{1}{2}$ Prozent des verabreichten Trankes beträgt, gehoben werden.

Rindviehzucht.

Daß die Kühe die Milch zurückhalten, hängt nicht von ihrem Willen oder ihrer Laune ab, wie häufig irrigerweise angenommen wird. Es ist wohl zu beachten, daß bei dem Melken nicht allein die Ausleerung des Euters, sondern auch während des Melkens selbst eine weitere Absonderung durch die Milchgänge bezweckt wird. Wenn diese nicht eintritt, so sprechen wir von einem Zurückhalten der Milch. Dasselbe geschieht aber unwillkürlich, und zwar insolge mannigfacher Entw. Dazu gehören eine nachlässige und verkehrte Behandlung des Euters, ein ungebühtes oder schonungsloses Melken, welches dem Tiere Schmerzen verursacht. Durch solche Schmerzen wird die zweite Phase der Milchabsonderung aufgehoben, die Quelle ist gleichsam verriegelt, was man an dem augenblicklichen Zusammenschrumpfen und Schlaffwerden deritzen wahrnehmen kann. Wenn trotz Massierens des Euters und anderer Kunstgriffe keine Milch mehr kommen will, so ist das eben ein Anzeichen, daß sich keine mehr bildet. Dagegen ist mit Gewalt an allerwenigsten etwas auszurichten. Es gilt nur, die nachteiligen Einflüsse zu beseitigen, beim Melken mit schonender Sorgfalt und Sachkenntnis vorzugehen und den Tieren eine sanfte und freundliche Behandlung angedeihen zu lassen.

Pferdezucht.

Zähne der Pferde. Den Zähnen der Pferde muß stets Aufmerksamkeit zugewandt werden. Zuweilen beobachtet man bei Pferden ein unregelmäßiges Fressen. Die Tiere kauen nachlässig und würgen die schlecht gemahlene Nahrung herunter oder geben sie nach dem Kauen als Brei wieder von sich, ohne daß der Besitzer einen Grund hierfür zu finden weiß. In den meisten Fällen ist diese Erscheinung

auf eine abnorme Zahnbildung zurückzuführen, weshalb man in solchen Fällen in erster Linie die Zähne der Tiere einer näheren Besichtigung unterziehen sollte. Häufig passen nämlich die oberen und unteren Reihen der Backenzähne nicht gehörig aufeinander, und meist steht die obere oder untere Hälfte vor. In einem solchen Falle wird dann beim Kauen der vortretende Teil durch den Zahn der entgegengesetzten Reihereihe nicht ganz abgerieben, und es bleibt dann eine kleine Spitze stehen, welche im Laufe der Zeit so lang wird, daß sie das Zahnfleisch des gegenüberliegenden Zahnes trifft und dieses beim Kauen des Futters verwundet, wodurch schließlich Geschwürre entstehen, die den normalen Gebrauch der Kiefer und Zähne beeinträchtigen. Um nun die Pferde wieder in den Stand zu setzen, ordentlich zu kauen, bedarf es nur eines Abfeilens oder Abzw. d. d. Zahns, worauf die Geschwürre in den meisten Fällen von selbst wieder zuheilen. Dieses Abfeilen ist selbstredend nach Bedarf zu wiederholen.

Bienenzucht.

Anlage von Bienenhäusern. Bei der Anlage von Bienenhäusern muß nicht nur an die gute Lage für das Bienenhaus selbst gedacht werden, sondern auch an die Nachbarn. Niemals darf man das Haus direkt an die Grenze setzen, so daß die Bienen direkt auf das Nachbargrundstück stoßen und die Leute belästigen. Machen die Bienen an heißen Sommertagen das Arbeiten im Nachbargarten unmöglich, so kann der Nachbar eben Schadenersatz fordern und den Züchter gerichtlich zwingen, das Bienenhaus von der Stelle zu entfernen. Der Züchter sorge daher aus allen Kräften dafür, daß seine Bienen dem Nachbar nicht lästig werden, sende lieber schon einmal ein paar Pfund Honig herüber, dann wird er auch kein böses Gesicht machen, wenn mal ein Schwarm herüberzieht.

Reinigungsaussflüge. Die ersten Reinigungsaussflüge geben dem Bienenzüchter Gelegenheit, sich über den Stand der Völker zu unterrichten, besonders über die noch vorhandenen Vorräte. Da nun bald Brut angelegt wird, sind einige Pfund Honig schnell verzehrt, und wo im Herbst nicht für Vorrat gesorgt wurde, ist es jetzt nachzuholen. Völker, die im Herbst einen Vorrat von 20-25 Pfund hatten, werden wohl bis zur Frühlingstracht reichen, den andern gebe man am besten einige volle Honigwaben, die man möglichst nahe an den Winterh. hängt. Im Frühling verhungern ja bekanntlich mehr Bienen als im Winter.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Das Begraben der Reben geschieht in der Art, daß ein Wurzelstod, welcher dem zu erlegenden Stode nahe steht, bis zur Ansatzstelle der Fußwurzel freigelegt und so umgebogen wird, daß er horizontal zur Erde zu liegen kommt. Von den einjährigen Trieben wird nun einer an der Pflanzstelle des neu zu erichtenden Stodes, der andere am Standpunkte des Mutterstodes senkrecht emporgerichtet und nun die Erde wieder angefüllt. Beide Triebe bewurzeln sich nun und bilden selbständige Stöcke von hoher Lebensenergie. Die Erzeugung eines Stodes bringt daher von selbst eine zweite Verjüngung mit sich. Diese Reben haben nun den großen Vorteil, daß sie noch teilweise vom Mutterstod ernährt werden. Sie wachsen daher sehr schnell zu kräftigen Stöcken heran, die oft schon im ersten, immer aber im zweiten Jahr Früchte bringen, während Blind- und Wurzelrebenstod erst im 4. oder 5. Jahre tragen.

Weinkeller sollen nicht zur Aufbewahrung aller möglichen Sachen benutzt werden. Bier, Branntwein, Fleisch und Gemüse gehören nicht in den Weinkeller. Niemals aber dürfen starkriechende Sachen, wie Käse oder Heringe, darin aufbewahrt werden.

Treibt der April drauf! Gras und Laub,
Dann fort mit Winters Schmutz und Staub!
Die Doppelfenster nehmt heraus,

Für die Hausfrau.

Laßt frische Luft in Stub' und Haus!
Spart Wasser nicht und Seifen Schaum,
Denn rein muß werden jeder Raum.

Zuspruch im Leid.

Kämpfe dich durch dein dunkles Leid
bis in den lichten Schein
der Gottesewigkeit!
Und leicht und klein
wird alles Schwere sein.
Gotteswort und Liebesschaffen
sind zum Sieg deine rechten Waffen,
Und der Herr will dein Mitstreiter sein. —
Du wirst stehn in dem lichten Schein.
D. E. K. Reinhold Braun.

Erziehung zur Wahrhaftigkeit.

A. Etmer.

Wir sind jetzt allenthalben von Lug und Trug umgeben. Das Sprichwort „Traue, schaue, wem?“, das sonst wahrheitsliebenden, treuen Menschen unangenehm in seiner traffen Art war, besteht jetzt sehr zu Recht, und leider werden wir alle Tage beim Zusammenstoß mit unsern Feinden darauf hingewiesen, wieder zu wahrheitsliebend, zu vertrauensselig gewesen zu sein. Eine der traurigsten Erfahrungen der Jetztzeit ist die, daß wir nicht mehr da trauen dürfen, wo wir es so gern möchten. Daß kein Treubund gehalten wird, daß die Verwandtschaft ein leerer Wahn wurde, daß die verbandtschaftlichen Beziehungen nicht mehr stichhaltig sind.

Die Wahrheit wurde zur Lüge, die Liebe kehrt sich in Haß und Meid. Wem soll man noch glauben, und auf wen soll man sich verlassen, wenn die innigsten Bande zerrissen werden, und jedes vormalige Einvernehmen durch grimme Verneinung ins Gegenteil verkehrt wird?

Jedem Einsichtsvollen bedrückt es das Herz, zu sehen, in welch unheimlicher Weise der Lügegeist die Welt regiert.

Es gibt aber trotz seiner Übermacht doch noch viele Menschen, die das Banner der Wahrheit hochhalten und es tapfürlich nicht sinken lassen, ob ihre Lage auch noch so schwierig dadurch wird.

Sie haben gute, wahrheitsliebende Erzieher gehabt und sich dann später selbst als treu und zuverlässig erwiesen. Ihr Gewissen strafe sie bei der allerkleinsten Abweichung vom Jugendwege. Daher ist ihr „Ja“ auch wirklich ein Ja aus voller Überzeugung, und ihr „Nein“ entspricht ihrem innersten Gefühl. Sie beueln und wanken nicht.

Schon die alten Germanen waren bei den heidnischen Völkern wegen ihrer unbedingten Wahrhaftigkeit bekannt. Die Lüge war ihnen verächtlich, der Heuchler und die Verleumder wurden verabscheut. Wir, ihre Nachkommen wollen uns diesen Ruhm nicht nehmen lassen; mag er uns kosten, was er wolle. Unser Gewissen soll immer unser Richter sein. Die Lüge entweicht dem Mund, aus dem sie hervorgeht und ist in der Folge die direkte Veranlassung zum Mißtrauen. Manche Menschen glauben, eine Notlüge sei erlaubt und gebrauchen sie gegebenen Falles ohne Scheu. Aus der ersten, vielleicht wirklich aus Not und Verlegenheit gefassten Unwahrheit entsteht aber leicht die grobe, bewußte Lüge. Dem ersten Schritt folgt der zweite viel leichter und rascher nach, und bald ist der Unlautere in ein ganzes Lügennetz verstrickt. Daher soll man es mit der Wahrheit peinlich genau nehmen und auch in den allerkleinsten, anscheinend ganz geringfügigen Dingen aufrichtig zu Werke gehen. Wie wir jetzt gegen unsere zahlreichen,

mit allen Waffen der Lüge und Verleumdung über-uns herfallenden Feinde zu Felde ziehen, so wollen wir auch diesen inneren Feind bekämpfen und es uns selbst geloben, daß nie ein unwahres Wort über unsere Lippen gehen soll. Unsern Kindern wollen wir ein Vorbild der Pflichttreue geben und uns zu diesem Bunde in die allerstrengste Selbstzucht nehmen.

Hauswirtschaft.

Das Reinigen der Koffhaare geschieht ohne große Mühe, wenn man sie in ein Waschfaß legt, mehrere Male kochendes Wasser darüber gießt, das Faß mit einem recht dicken Tuch oder passenden Deckel bedeckt und sie eine Stunde in dem Dampf stehen läßt. Dann läßt man das Wasser ablaufen, übergießt die Koffhaare recht reichlich mit kochendem Seifenwasser und deckt sie wieder recht sorgfältig zu. Ist das Wasser etwas abgekühlt, so drückt und reibt man die Koffhaare gut aus, gießt das Seifenwasser ab, legt die Koffhaare wieder in das Faß, übergießt sie wieder mit kochendem Wasser, rührt sie mit einem Stod tüchtig gut um, läßt sie abermals eine Stunde stehen und spült sie nochmals mit kochendem Wasser ab. Dann legt man sie zum Trocknen auf große Tücher in die Sonne oder in die Nähe eines warmen Ofens. Nach dem Trocknen werden sie aufgepusht. Man wende nie kaltes Wasser an, das Koffhaar verliert dadurch seine krause Beschaffenheit.

Vertreibung der Hausmäuse. Man trocknet die Blätter des Oleander und zerstößt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sande vermischt und in die Schlupfwinkel der Mäuse gestreut. Sie verabscheuen den Geruch dieser Blätter aufs äußerste und verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um nicht wieder dorthin zurückzukehren.

Leppige reinigt man leicht und gründlich, wenn man sie mit feuchtem Kaffeegrund bestreut und sie dann tüchtig abbürstet.

Rezept zum Reinigen schwarzer Stoffe. Man reibt einige Kartoffeln, läßt die Brühe ablaufen, vermischt dieselbe mit lauem Wasser und wäscht darin die schmutzigen Stoffe, ohne Zutat von Seife. Gut ausgepült in frischem Wasser läßt man die Sachen abtrocknen und bügelt sie vorsichtig.

Unterkleider aller Art, wie Strümpfe aus Wolle usw., sollen während des Bügelns (Plättens) tüchtig, je nach Erfordernis, in die Länge oder Weite gezogen werden. Das Halsbündchen an den Hemden muß beim Bügeln genau auf seine frühere Weite gebracht werden, eine Nummer enger als der betreffende Reimenfragen, denn nur dann sitzt letzterer gut und bequem.

Glasgefäße, welche von Alter und Rauch braun geworden sind, werden von außen und innen mit Schwefelsäure begossen; man läßt dieselbe längstens eine halbe Stunde mit dem Glase in Berührung, entfernt sie dann und wäscht mit geschlemmter Kreide und Wasser nach.

Fußbodenanstrich. 100 Gramm Gerbholz werden in 2 Liter Wasser aufgekocht und durchgeseiht; nun fügt man 200 Gramm gelbes Wachs hinzu, läßt die Masse eine Stunde bei öfterem Umrühren kochen, gießt ein Viertel Liter kochendes Wasser dazu, kochte noch eine halbe Stunde und läßt es kalt werden. Merkt man, daß die Masse anfängt, feiz zu werden, so mischt man 20 Gramm in wenig Wasser aufgelöste Pottasche darunter und rührt sie tüchtig, bis sie cremeartig geworden ist. Den Fußboden reinigt man gründlich und läßt ihn trocknen, dann trägt man die Masse mit einem wollenen Lappen auf, läßt sie abtrocknen und bürstet sie, bis der Fußboden blank ist.

Gemeinnütziges.

Rote Farbe für Kautschukstempel. Man übergieße 50 Gramm gutes Anilinrot mit 0,25 Liter siedendem Wasser, rühre um und schüttele, lasse setzen und seihe das Klare ab. Zum Sage füge man dann die entsprechende Menge konzentriertes reines Glycerin zu.

Kitt für Steingut und Tongeschirr. Der beste und einfachste Kitt dazu wird bereitet aus einem Teil getrocknetem und zu Pulver geriebenem Kälte und zu einem Teil ungelöschtem Kalk mit Eiweiß. Dieses alles wird zusammengemengt, und mit dieser Masse werden die gebrochenen oder gesprungenen Teile wieder zusammengesetzt.

Tintenfleck beseitigt man durch Sauerfleesalz, indem man erst die fleckigen Stellen mit Wasser anfeuchtet, dann ein wenig von dem Salze auf den Fleck reibt, wenn es starkes Zeug ist, und nachher mit Wasser ausspült. Bei feinen Stoffen, wie Mousselin, Spitzen und dergl., darf man nicht reiben, sondern läßt es bloß einige Augenblicke darauf und spült es sogleich wieder aus, da das Salz leicht ein Loch in die Stoffe frist. Vor Anwendung des Sauerfleesalzes muß jedoch alle Soda oder Seife mittels warmen Wassers aus dem Zeuge entfernt werden, da das Kleesalz sonst unwirksam ist.

Petroleumfleck aus Marmor zu tilgen. Eine Mischung, bestehend aus zwei Teilen Soda, einem Teil geschlammten Bimsstein und einem Teil feingepulverten Kalk entfernt leicht Petroleumfleck aus Marmorplatten. Die beschmutzte Stelle wird einige Minuten mit der Pulvermischung bedeckt und dann, nachdem diese entfernt, mit Seife und Wasser gereinigt.

Gesundheitspflege.

Der Wert der Eier für die Ernährung ist jedermann bekannt; er kann jedoch durch die Art und Weise der Zubereitung und des Genusses sehr beeinträchtigt werden. Daß hart gekochte Eier schwerer verdaulich sind als weiche, braucht wohl nicht erwähnt zu werden; aber wenig bekannt ist sicher, daß man von weichgekochten Eiern wenig Nutzen haben kann, wenn man sie mit dem Teelöffel isst und sie ungekaut hinunterschluckt. Das auf diese Weise genossene Ei ballt sich im Magen in größere Stücke und bietet so den Verdauungssäften nur wenig Angriffsfläche. Zu weich gekochten Eiern soll man deshalb stets Brot essen, damit sie gehörig gekaut und im Magen zerteilt werden. Das Ei kommt am besten zur Ausnützung, wenn es in Getränk gerührt oder in Suppen und in zerkleinertem Zustande in Speisen genossen wird.

Kindernpflege und -Erziehung.

Mittel gegen Keuchhusten bei Kindern. Zwei bis drei in Weinessig getränkte Stüchchen weißen Zuckers zu essen gegeben, heilen den Husten sofort.

Verstopfung der Kinder. Man gewöhne kleine Kinder nicht an Geben von Abführmitteln. Man ist sonst genötigt, die Gabe immer zu vergrößern, wenn man den gewünschten Erfolg haben will. Erreicht man mit einem Seifenzäpfchen nicht den Zweck, so gebe man täglich ein Kaltwasserklister, dem man eine Prife Salz zufügen kann. Hiermit und mit etwas Gebuld erreicht man stets das Ziel. Das Massieren oder regelmäßige Reiben und Kneten des Unterleibs ist auch hier zu empfehlen. Helfen diese einfachen Mittel nicht bei einer hartnäckigen Verstopfung, so gebe man ein Klister von reinem Glycerin, wozu nur wenige Gramm notwendig sind.



Haus- und Zimmergarten.

Beim Gartendoktor.

(Monat April.)

Von M. Danfker.

Endlich ist das Wetter etwas besser geworden, und man kann an die recht dringlich gewordene Arbeit gehen.

Auch der Gartendoktor hat im Schweiße seines Angesichts wieder einige Beete Puffbohnen und Erbsen in die Erde gebracht und gestattete sich jetzt die Erholung, das erfrorene Holz aus seinen Rosenbäumchen zu schneiden. Sie trieben schon im Januar mächtig aus und erfroren selbstverständlich nachher. Die Frau Dulach würde sagen: „Sie sind erstens kaputt, zweitens erfroren und drittens — ja, da müßte eben die Frau Dulach da sein. Aber es schadet den Rosen doch nicht. Nur tüchtig zurückschneiden, dann treiben sie schon wieder aus. Jedem Rosenbäumchen aber geben wir 10 Gramm schwefelsaures Ammoniak und graben leicht unter, dann werden wir schon einen schönen Flor haben.“

„Aber, da kommt Besuch! Das ist ja der Herr Angstmeier. Der hat sich seit Kriegsbeginn kaum aus seinem Hause gewagt. Nur abends schlich er zum Stammtisch. Bei jedem Meter Graben, den wir verloren, stimmte er ein Jammergeheul an. O, wenn wir wüßten, was in den französischen Zeitungen stände? Und unsere Erfolge auf dem Meere und in Rumänien! Ja, ja, aber! aber! Na, da ist er ja.“ Argwöhnisch reckt er seine spitze Nase gegen den Himmel.

„Herr Gartendoktor, haben Sie gehört?“ Damit hat er mich glücklich am Nodknopf erwischt. „Jawohl, Herr Angstmeier, das sind Kanonenschüsse.“ Herr Angstmeier wird käsebleich. Während er steht er an meinem unglücklichen Nodknopf. „Herr Gartendoktor, das kommt näher — näher — näher — näher.“ „Unsinn, Herr Angstmeier, wir gehen ja vor. Aber lassen Sie bitte meinen Nodknopf los, das Garn ist teuer und . . .“

„Alles ist teuer“, fällt Herr Angstmeier ein. „Wo bekommen wir Samen?“ „Na, 5 in Samenhändler.“ „Was kosten Frühlingssamen, Herr Gartendoktor?“

„18 bis 20 Mark.“

„18 bis 20 Mark?“ Herr Angstmeier sucht verzweifelt nach meinem Nodknopf, doch bin ich vorsichtig hinter einen mächtigen Rosenbusch gesüchelt. „Gartendoktor, das ist mein Tod! Ich lasse mich begraben.“ „Das kostet auch viel Geld, Herr Angstmeier!“ Herr Angstmeier verdreht die Augen.

„Ich baue meinen Garten überhaupt nicht an, vielleicht kommen die Franzosen doch — und dann das Geld! Und die Zigarren so teuer, ein Glas Münchener kostet 40 Pf., die Butter kostet drei Mark, es ist nicht mehr zum Aushalten und — — —“

Der Gartendoktor ist näher getreten, hält aber seinen Knopf mit der Hand zu. „Wissen Sie, Herr Angstmeier, was der Herr Didenbacher sagen würde? Der würde sagen: „Sie sind ein ganz erbärmlicher, armliegender Tropf.“ „Aber, Herr Gartendoktor!“ „Ja, das würde der Didenbacher sagen, das ist nun einmal ein Grobian.“ Knurrend undöhnend schlürft Herr Angstmeier heim.

„Tag, Herr Gartendoktor!“

„Tag, Herr Redakteur! Was gibt's Neues im Wochenblätchen?“

„Ach, Herr Gartendoktor! Wir sind arme geplagte Zeitungsmenschen, die alles wissen sollen. Schickt mir da ein Abonnement diesen Zwig mit der Anfrage, wer daran gestresen hätte. Ich wollte schon antworten, da es hier keine Ringrose und Nippferde gebe, so müße es eine Giraffe oder ein Menntier ge-

wesen sein, aber dann bestellt der Mensch die Zeitung ab. So eine Frage? Wo kann ich wissen, wer die Zweige abnagt!“

„Na, Herr Redakteur, so schlimm ist es nicht. Dieser Fraß rührt von einem kleinen, idmalen Käufelkäfer, dem Schmalbauch her. Raten Sie dem Abonnenten, er soll die Knospen und Austriebe der Pflanzfreier mit Lehm bestreichen, vorher aber die Bäume auf untergelegte Leinwand abklopfen.“

„Danke schön, Herr Gartendoktor, wenn Sie vielleicht noch einen Waggon Hülsenfrüchte zu verkaufen haben, nehme ich Insuperat umsonst auf.“

„Gut, werde mich melden. Ade.“

„Ah, der Herr Rechnungsrat! Was bringen Sie?“

„Etwas ganz Sonderbares, Herr Gartendoktor, eine Spakenrichte für Erbsenfelder.“

„So? Ganz nett! Was kostet der Apparat?“

„Fünf Mark, Herr Gartendoktor.“

„So, dann schicken Sie das Ding nur schnell zurück und kaufen Sie Drahtgesticht. Dieses biegen Sie rechtwinklig und stellen es über die Erbsen. Das ist das beste und billigste Mittel. Ich habe vor zehn Jahren für vier Mark Geßlecht gekauft, brauche es heute noch und brauche es auch noch zehn Jahre.“

„Danke schön. Was tut man gegen Erdflöhe?“

„Spritzen Sie die Felder am Morgen und streuen Sie tüchtig Kuh oder Tabakstaub darauf. Das ist das beste Mittel. Ade! Desgleichen Gruß zu Hause.“

Der Meerzohl ist in unseren Gärten nur sehr selten zu finden. Trotzdem aber gehört er zu den feinsten Gemüsen und sollten Liebhaber solcher sich seine Zucht angelegen sein lassen. Die Kultur geschieht folgendermaßen: Aussaat im März, direkt an Ort und Stelle oder mit nachfolgendem Verpflanzen. Man gibt 50 Ztm. Reihenabstand. Die Samen müssen 5 Ztm. tief gelegt werden. Nach dem Auflaufen werden von 4 bis 5 Sämlingen 3 bis 4 verzoogen, so daß nur die kräftigsten stehen bleiben. Zwei Jahre bleibt die Pflanzung unberührt stehen, im Winter des dritten Jahres, in Deutschland meist Februar bis März, in England drei Wochen vor Weihnachten, da dort Seetohl Festtagsgericht ist, bleicht man die Pflanzen, indem man Holzstücken oder Blumentöpfe großen Formats mit vertrockneten Abzugslöchern darüber stülpt, außerdem Erde anhäufelt, so daß keine Außenluft zudringen kann. Nach 2 bis 3 Wochen sind die Triebe gebleicht und werden in Stücken von 20 bis 25 Ztm. Länge verbraucht. Nach der Ernte düngt man mit altem Stallmist, gibt später eine Kopfbüngung mit schwefelsaurem Ammoniak, läßt dann die Pflanzung bis zum nächsten Winter sich ruhig entwickeln und erntet wiederum. So fährt man fort, bis die Erträge nachlassen, ein Zeichen, daß der Bestand erschöpft ist. Man muß, wie beim Arabarber, die Blütenstengel gleich beim Erscheinen ausbrechen, weil deren Ausbildung die Pflanzen unnütz schwächt. In England nimmt man freilich zumeist die Pflanzen heraus und treibt sie im Sandeinschlag in einem warmen Stall, Schuppen, Keller oder unter der Stellage im Gewächshaus.

Waldbmeister im Garten. Um immer frisches Waldbmeisterkraut zur Bereitung von Weinbowlen usw. zur Hand zu haben, gibt es nichts Praktischeres, als sich eine kleine Anzahl Waldbmeisterpflanzen im Garten zu ziehen. Der Waldbmeister gedeiht an schattigen Stellen sehr leicht; auch kann man ihn unter

Stachelbeerbüschen und in die Ziersträucher-Anlagen anpflanzen, wo er recht gut fortkommt. Will man ihn unter Ziersträucher anpflanzen, so ist der Boden zuvor etwas zu lodern. Die Pflanzweite ist eine beliebige; doch enger wie 15 Ztm. soll man nicht pflanzen, damit sich die Pflanzen besser ausbreiten können. Da Waldbmeisterkraut nicht überall frisch zu haben ist und in den Zieranlagen unter dem Gebüsch gewöhnlich nichts angebaut wird, so ist der Waldbmeister, zumal er auch eine recht hübsche Zimmerpflanze ist, zum Verpflanzen der leeren Stellen wie geschaffen.

Frühen Koppfalat erhält man nach zwei Methoden: Entweder sät man im Herbst ins freie Land und überwintert sodann, oder aber man sät im zeitigen Frühling ins Mistbeet und pflanzt anfangs bis Mitte April ins Freie. Daß die Pflänzchen vorher gut abgehärtet werden müssen, ist selbstverständlich. Der im Herbst ausgesäte resp. schön ausgepflanzte sogenannte Winterjalat gibt 14 Tage eher Köpfe, als der im Frühling gepflanzte, doch sind diese Köpfe nicht gerade so zart. Trotzdem werden sie sehr gut bezahlt, und das Land wird früh frei zu einer Neubeepflanzung. Als Winterjalat habe ich in den letzten Jahren den Leibacher Eisjalat gezogen, zur Frühlingssaat wählte ich gelben Steinkopf. Außer dem Koppfalat ist der Feld- oder Kapuzchen-salat für den Feldanbau sehr wichtig. Im August ausgefät, kann er den ganzen Winter hindurch bei schneefreiem Wetter gezogen werden, und gerade im Winter, wo jedes grüne Blättchen kostbar ist, wird er gut bezahlt. Pflege bedarf er ja fast keiner.

Petersilie und Monatsrettige lassen sich recht gut auf ein Beet untereinander säen. Es werden nämlich beide Samenreien breitwärtig getrennt und dann zusammen untergearbeitet. Bis die Petersilie einigermaßen sich entwickelt hat, sind die Rettige längst abgeerntet, da Petersilie sehr langsam keimt und aufgeht. Das Ausruhen der Rettige lodert den Boden und fördert das Gedeihen der Petersilienpflanzen.

Eine sehr schöne Einfassungspflanze ist die allbekannte gelb oder braun blühende Afrikaner, auch Studentenblume (Paegetis) genannt. Man hat hiervon hohe und niedrige Sorten, von denen die letzteren hier in Frage kommen. Im März-April unter Glas ausgefät und wenn möglich einmal verstopft, kommen sie halben Mai, wenn keine starken Fröste mehr drohen, aufs freie Land an Ort und Stelle. Bald beginnen sie zu blühen, und von Juli bis November stehen sie im Schmuck zahlloser Blumen da, die sich gelblichend vom Grün abheben.

Wie viel Gartenamen sät man auf ein Quadratmeter? Fast die meisten Gartenfreunde säen zu dick, verschwendend den heut so teuren Samen und ernten weniger. Man sät auf 1 Quadratmeter: Möhren 5 Gramm, Erbsen 10 Gramm, Rübkiel 2—3 Gramm, Zwiebel 1/2 Gramm, Schwarzwurzel 1/2 Gr., Spinat 5 Gramm usw., je nach Größe und Schwere des Samens.

Die Kultur der Philodendron, dieser eben so schönen wie eigenartigen Gewächse, ist sehr einfach. Sie lieben eine lehmhaltige, humusreiche Erde und begnügen sich besonders im Winter mit jedem Platz im Zimmer. Die Blätter sollen wie diejenigen aller Topfpflanzen, mindestens einmal wöchentlich mit lauwarmem Wasser und weichem Schwamm gewaschen werden und sind, namentlich bei warmer Witterung, auch zu besprühen. Sonne lieben diese Pflanzen nicht.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schütler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schütlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 25.

Nebra, Mittwoch, 28 März 1917.

30. Jahrgang.

Die Kämpfe an der Ancre.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Nur langsam und zögernd hatten die Engländer sich entschlossen, unteren Truppen in das Gelände zu folgen, welches von ihnen seit dem 23. Februar überlassen hatten. Das energische Feuer unserer Nachhut und unserer Artillerie ließ sie flüchten und machte ihnen jeden Schritt höchstens freilich. Wenn unsere Verlesterungsmaßnahmen absondern ihnen Zweck erfüllt hatten, ein weiterer Geländegewinn von uns freigegeben wurde, so fühlten die englischen Oberbefehlshaber das als „Steige“ und „Größen“ und „Verlusten“ an. Erst seit dem 23. Februar trafen die Engländer sich zu fröhlicheren Nachgründen auf, und nunmehr entspannen sich im Vorfeld unterer neuen Stellungen drei Gruppen von Kämpfern, die eine eingehendere Schilderung rechtfertigen. Stellen sie doch dem Geist unserer Unterführer und unserer Truppen ein glänzendes Zeugnis aus.

Den äußeren Vorkämpfern, mit welchen der von uns nunmehr angegebene Geländestreifen in die feindlichen Linien hineinragte, bildete das Dorf Sommeourt. Im Laufe der acht Monate seit Beginn der Sommerkämpfe war es völlig zumammgeschossen; auch das prächtige Schloss mit seinen wunderbaren alten Park war, wie hundert andere im Sommegebiet, durch französische und englische Geschützfeuer zum Erdboden verflücht worden. Bis der Feind eine Reihe von Tagen nach der Nennung es endlich gewagt hatte, sich in dem Dorfe mit stärkeren Patrouillen festzusetzen, drangen unsere Nachhut aus eigenen Willen, nochmals in den Kampf um das Dorf zu gehen, wobei das „Kern“ unserer verlassenen Stellung, das schon in Kämpfen des 1. Juli den Rückhalt unseres Vorderlandes gebildet hatte, aus neuem und harten Kampf die Heimlichkeit längerer Monate noch einmal suchte. Es bewährte sich unsere außerordentlichen Bemühungen, um sie zur Nennung ihrer alten Stellungen zu veranlassen.

Während der nun härteren einbezüglichen Nachkämpfe leisteten die Verteidiger dem allmächtigen und zögert nachdrückenden Feinde jedes Widerstand, trübten immer wieder aus neue vor und beschleunigten so das Nachdrängen des Feindes in das planmäßig angelegene Gelände, wobei der Feind in den vorangegangenen Zeitraum hinaus. In diesen Kämpfen zeigte sich auf deutliche die Freude unserer Leute, wieder in einem Kampf hineinzutreten, der an den Bewegungsbildern wenigstens erinnerte. Das trübliche Draufgänger der Unterführer, die Zahl des gemeinen Mannes am Abend, an perfekten Gefähr und Bewußtsein, waren in einem Maße stark hervor, die man nicht hätte erwarten können. Die Entschlossenheit des langen Grabentriebs des Geistes der Truppe in seiner Weite bekräftigt hatten. In einer besonders lebhaften Kampfhandlung am 27. Februar trat bei einem stärkeren Angriff der Engländer auf das hinter der bisherigen deutschen Linie gelegene Waldgebiet bei Höhe 125. Hier trat ein kleineres Unternehmen, das sich schon im ganzen Feldzuge hervorgetan bewährt hatte, in erhöhtem Maße hervortritt. Die Erreichung einer weitlich günstigeren Stellung hat die Truppen des Nordwest-Feldzugs unserer neuen Front ebenso günstig beeinflusst, wie der Verlauf der Kämpfe ihre Stimmung und ihr Selbstvertrauen. Bei den unbedingten Überlegenheit im Feldzuge über den ihr bisher nur im Grabenkampf gegenübergetretenen Gegner unerschütterlich befestigt.

Wie die Götze bei Sommeourt weit nach Westen, so ließ nach Südwesten die Gade bei Grandcourt am tiefsten in die feindliche Stellung hinein und sah sich gleich jener dem sie aus Front und Flanke konzentriert leistenden Feuer ausgesetzt. Dies machte sich um so mehr geltend, als diese zweite „wichtige Gade“ gegen eine größere Anzahl von weiteren Dörfern umfaßte: nämlich Serre, Ruffieux, Miraumont, Fres und Aves. Zwar waren alle diese schönen französischen Ortschaften durch das Feuer der Bombengeschossen der Franzosen längst in völlig gestaltlose Trümmerhaufen verwandelt und unterworfen sich kaum mehr von den ebenfalls umgebenen Wäldern. Die absonderlich nach einem Blick von Grandcourt darstellten. Namentlich das die westliche Gade dieses schrittweis lebende Dorf Serre war durchlässig vom Erdboden weggerafft. Die „Bereitung“ dieser Dörfer, welche von den feindlichen Oberbefehlshabern mit sombiantlicher Begeisterung

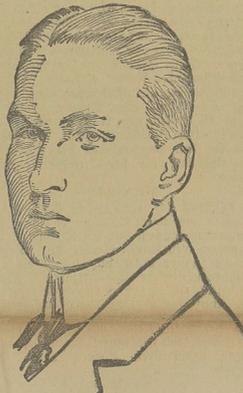
herbeigehoben wird, kann also zu spät, um in einem ehemaligen Bewohner andere Gefühle als die einer recht patriotischen Genugtuung auszulösen. Trotz ihres an menschliche Wohnstätten auch nicht im entferntesten mehr gemahrenden Zustandes äßen indessen diese nur noch an den Karten untergebliebenen geographischen Punkte auf die feindliche Artillerie noch immer eine besondere Anziehungskraft aus. Namentlich man hindert, daß dieser nachgerade recht unrichtig gewordene Absicht der deutschen Stellung durch den Ancrebach und die beiden sumptigen Oberläufe durchströmt wird, aus denen er innerhalb des Dorfes Miraumont zusammenfließt, so erhielt, daß gerade hier der Feind, die Stellung mit einer weiter herabwärts gelegenen zu verteidigen, mit besonderer Freude befehligt wurde.

Dennoch haben auch hier die zur Bedeckung der Zurücknahme der Front bestimmten Truppen es ihrem Gegner nicht leicht gemacht, auf dem preisgegebenen Gelände Fuß zu fassen. Ihre Patrouillen und Nachhut im Zusammenwirken mit der über die Geländebeschaffenheit natürlich genauen und unerschütterlichen Artillerie hielten den Gegner unter wirksamer Feuer, daß er nur sehr langsam sich entschloß, die geschlossenen, verflüchteten und durch die deutlichen Sprengungen bis zum letzten Rest zerstörten Anbauten ehemaliger Gräben zu besetzen, welche die Trümmerruinen durchzogen, die einmal Ruffieux oder Miraumont gewesen hatten. Nur ganz langsam räumten die hier tätigen Sicherungsabteilungen, dem allgemein erteilten Befehl gemäß, vor den gegen den 28. Februar allmählich sich zusammenziehenden stärkeren Abteilungen des Feindes die aufgegebenen Geländebeschaffenheiten. Am gesamten Tage land der Feind endlich den Mut zu größeren Angriffshandlungen, die aber bereits in Feuer der Nachhut und der Artillerie zusammenbrachen.

einen Geländestreifen, der bis auf wenige Erhöhlungen, in denen Bewohner gefammelt wurden, vollständig zerstört sei, wie man vor einer Festung das Glacis räumte; in diese Zone seien nach Überwindung einer dünnen Schicht Franzosen und Engländer jetzt eingebrochen und arbeiten sich, wie zu erwarten, unter größten Schwierigkeiten vorwärts, zumal sie sich jeden Abend neu einbringen müßten. Je weiter sie vorrückten, desto mehr würden sich die Schwierigkeiten häufen und desto mehr entziehen sich die Franzosen und Engländer von ihrer Basis mit Verpflegung, Material und Munition.

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Anzeigen 10 Pf.
Weklagen pro Zeile 25 Pf.

Inzerate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.



Verständliche Kriegsnachrichten.

Der U-Boot-Krieg.

Der militärische Mitarbeiter von „Klappen“ schreibt über den deutschen U-Boot-Krieg: Wahrscheinlich verfügen die Deutschen über wenigstens 250 U-Boote. Ihre Abschreckungsversuche sind zwar misslungen, aber die Wirkung macht sich besonders in England sowie in den anderen Kriegführenden und den neutralen Ländern sehr stark geltend. Aus englischen Kreisen und aus Lord Georges Rede vom 24. Februar geht deutlich hervor, daß der fernemende Einsatz der deutschen Sperre sich fast in jeder Hinsicht auf die Dauer ernstlich fühlbar macht. Daß die Wirkung eine durchgreifende ist, zeigen die Meldungen aus Frankreich. Danach sind im Laufe der vergangenen durch deutsche U-Boote in Frankreich bis zu 1000 Tieren geradezu ungeheuer getötet.

Die Ozeanreise über gerade in den letzten Monaten einreisen, ist lande immer weniger ernstlich der englischen erhalten, für die Verbündeten und für den nicht direkt Neutralen.

Die Die ernstliche Hemmung von aus Transatlantisch großes Schiff ein Transatlantisch Schiff, die bemerkt hat, achtet worden nicht verheißt im Zunehmen englische Armee strikt immer, noch auch die den Lösung behar.

Das ge Die im Vermehrung des Gebietes im sehr 100 Meilen, die teilungsausgangbar hinter, etwa 100 Meilen weit, um die Schifffahrt zu verhindern.

Bring Friedrich Karl von Preußen.

Der Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, der seit Beginn des Jahres Dienste als Majoratsoffizier tat, ist von einem Erfindungsflug über die feindlichen Linien im Westen nicht zurückgekehrt. Das Kind ist dem Feinde bei der neuen Welle nicht so heldig gewesen wie einst bei Ailly. Damals brachte der jugendliche Hülfsmitarbeiter mit einer Patrouille von nur drei Mann in die Stadt und brachte eine französische Offizierspatrouille gefangen ins deutsche Lager.

So ersehnte heute schon die Verfolgung in einen unerbittlichen Zielhaft gepreßt. Die dritte Zone ist nach nicht von den Verfolgten erreicht und untafel das angelegte Vorgehen der neuen deutschen Hauptkernemann mit Hinweis auf den Sieg und der Friede kennzeichnend und mit der Bezeichnung hat.

Der Franzosen in den. Abg. Dr. Mager Kaufmann (Str.) lobt die große, die Kämpfe, die in den den Kämpfern, ebenso ungeheure Berufen an Leben und ann.

Ende Her.

in Ausland. — Quellen hervorzuheben, deren künftigen Soldaten, die Kriegsjahre verheißt nicht zu entstehen, eine von Deutereuren, bei der eingeleitete Leute den Hülfsleistungen, die sie und Bestau ge sie eingeschrieben sind für Personen, die nicht konnten. Und zwar die Zeit bis Ende

Die Zahl der ein groß geworden, daß Gerichtsgegenstände in, Gomet, Klein und angefallen waren und die in Arretierung in müßigen. In der Front

kommt nicht weniger vor, weil hier strengere Kontrolle herrscht und weil hier strengere Verpflegung erfolgt; doch hat sich in der letzten Zeit die Zahl der Fälle vermehrt, weil auch die paratourierenden Kavallerie-Regimenter für Geld und gute Worte ausfindiglicher geworden sind. In den Grenz-Postämtern kommt die Flucht häufiger vor, weil hier die zu erwartende Strafe geringer ist. Auf der Fahrt nach der Front aber ist sie ganz allgemein.

Im allgemeinen können sich die Deutereuren vor dem Weitererzählen durch gefällige Formulare mit gefälligen Stempeln, mit falschen Unterschriften und Legationssiegeln, die im geheimen Bureau manuelle angefertigt und auf bestimmten Sätzen verfaßt werden. Der Preis richtet sich im allgemeinen nach dem Datum dieser Fälle. Auf diese Weise erreichen die Verkäufer, daß ihre Kunden sich wieder an sie wenden müssen, um neue Fälle zu erhalten, sobald die Frist abgelaufen ist. Manche Deutereuren fertigen sich ihre Dokumente selbst an und besetzen sich die Stempel bei gefälligen Graueuren. In den großen Städten haben wiederholt ähnliche Klassen nach Soldaten — und auch nach Offizieren — statgefunden, die sich malenhaft von ihren Truppenstellen entfernt hatten; das beweisen wiederholt erlassene Kommandantur-Befehle.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht) Berlin, 23. März.

Bei Beginn der Sitzung erklärt auf eine nationalliberale Anfrage ein Regierungsdirektor, daß Verhandlungen darüber ständen, ob das Verbot der als förmlich erklärt erklärten Wirtschaften der Reichswehr vertrieben werden dürfe. Der Reichstag ist nicht mehr als eine Frist stellt.

Die Vorlage auf Abänderung des Gesetzes über den Absatz von Alkoholen geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Hiernach wird die zweite Lesung des Gesetzes des Reichstags des Innern beim

Konstant. Die Budgetkommission fordert noch für den laufenden Etat als Beitrag zur Ausarbeitung eines Projektes für die Herstellung einer Großschiffahrtstraße von Walsleben bis Passau 700 000 Mark als erste Rate. Das Reich soll zu den von Bayern für die Ausarbeitung des Projektes auszuweisen Betragen 2 Millionen Mark ausgeben, die sich auf drei Jahre verteilen sollen. Ein Antrag (P. 1) der auch von bedeutenden Abgeordneten anderer Parteien unterschrieben ist, fordert bis zur dritten Lesung weitere 100 000 Mark zu Entlohnung für die Herstellung eines Großschiffahrtsweges vom Rhein zur Donau über den Restar einschließlich der Schiffherstellung der Donau von Walsleben bis hin und der Schiffherstellung des Oberbogens und seiner Verbindung über den Obersee mit der Donau. Ein Antrag Waffermann (natl.) erludt um Übernahme der Wassertrassen auf das Reich und die Schaffung eines Reichsamts für Wassertrassen.

Abg. Dr. Mager Kaufmann (Str.) lobt die große, die Kämpfe, die in den den Kämpfern, ebenso ungeheure Berufen an Leben und ann.

Abg. Vitz (natl.): Der Ausbau unserer Wassertrassen stellt uns in der Zukunft vor gewaltige Aufgaben. Er geht über die finanzielle Kraft der Einzelstaaten hinaus, er ist Reichsangelegenheit.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (Fortl. P. 1): Auch wir halten den Ausbau unserer Wassertrassen nicht nur für eine deutsche Frage, sondern für das größte und praktischste Ziel eines wirtschaftlich geordneten Mittelalters. Doch der letzte dieses Winters hätten wir die Reichsämter nicht gehabt, wenn wir bereits eine Wassertrasse vom Rhein bis zur Donau gehabt hätten.

Der Antrag Waffermann wird schließlich mit 125 gegen 110 Stimmen angenommen. Bei dem nun folgenden

Etat der Justizverwaltung fordert Abg. Dr. Veltzer (Str.) scharfe Verpflegung des Kriegswesens. Die Geburt des Volkes mit dem schamlosen Treiben der Kriegswirtschaftler sei bald ersichtl. Das die Wassertrassen dem Staate verfallen sollen, ist uns

